

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamzeile 5 M., Ermäßigung en nach Tarif.
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Frick's Programm

Die nationalsozialistische Bartholomäusnacht — Norddrohung gegen Zehntausende von Funktionären der Arbeiterschaft

Frankfurt (Oder), 31. Oktober. (Eigenbericht.)

Hier sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frick in einer öffentlichen Kundgebung. Die Versammlung war sehr stark von uniformierten SA-Leuten besucht. Die Polizei schritt gegen die Übertretung des Uniformverbots nicht ein.

In dieser Kundgebung sagte Frick:

Nach dem „vorbildlichen italienischen Muster“ werden die Nationalsozialisten 24 Stunden nach ihrer Macht-ergreifung den Marxismus „mit Stumpf und Stiel ausrotten“, was nicht durch Polizei oder auf gesetzlichem Wege, sondern durch den „Volksgern“ geschehe, wobei „natürlich einige Zehntausende von marxistischen Funktionären zu Schaden kommen werden“.

Die Arbeiterschaft erblickt in dieser Rede eine einzige große Nordhose gegen die Funktionäre der Arbeiterschaft, und sie fragt empört, wo der Schutz des Staates dagegen bleibe.

Anfang in Braunschweig.

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ortsverein Wolfenbüttel, hat an den Reichsminister des Innern die folgende Beschwerde über das Verbot eines Werbeaufmarsches gerichtet:

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Wolfenbüttel, beabsichtigte am Sonnabend, dem 24. Oktober, einen Werbeaufmarsch durch die Straßen der Stadt Wolfenbüttel zu veranstalten. Bei der Anmeldung des Aufmarsches bei der hiesigen Polizeibehörde äußerte Polizeikommissar Wöhle die Ansicht, daß der Veranstaltung nichts im Wege stünde, daß aber der endgültige Bescheid über die Genehmigung des Werbeaufmarsches sowie der ihr folgenden Jugendkundgebung in 24 Stunden folgen würde.

Nach Ablauf dieser Frist gab Herr Polizeikommissar Wöhle unserem Beauftragten den endgültigen Bescheid, daß die in Leistes Festfäden geplante Jugendkundgebung mit dem dazugehörigen Plakaten und Flugblättern gestattet sei, die Genehmigung des Werbeaufmarsches dagegen nicht erteilt werden könne. Auf die Anfrage, aus welchen Gründen das Verbot des Werbeaufmarsches ausgesprochen werde, erklärte Kommissar Wöhle, daß er auf diese Frage nicht antworten könne, daß die Beantwortung dieser Frage von einer höheren Stelle — als die er auf Nachfrage den Syndikus der Stadt Wolfenbüttel, Herrn Dr. Pini, bezeichnete — gegeben werde.

Der Beauftragte der Sozialistischen Arbeiter-Jugend begab sich darauf zu Herrn Dr. Pini, um von diesem die Verbotsgründe, die gegen die Veranstaltung des Werbeaufmarsches sprachen, zu erfahren.

Herr Dr. Pini erklärte, daß eine Verfügung des Herrn Minister Klages erschienen sei, wonach sämtliche Veranstaltungen unter freiem Himmel, sowie alle Umzüge, die vom Reichsbanner oder anderen marxistischen Organisationen veranstaltet werden sollen, zu verbieten seien. Auf die Anfrage, aus welchen Gründen dieses Verbot erlassen sei, antwortete Herr Dr. Pini: „Herr Minister Klages ist der Ansicht, daß alle marxistischen Organisationen unterdrückt werden müssen.“

Der Werbeaufmarsch der SAJ, Wolfenbüttel, wurde mit dieser Begründung verboten und ist auch nicht durchgeführt worden.

Herr Reichsminister! In Wolfenbüttel konnten die Nationalsozialisten anschließend an eine Versammlung am 23. September d. J. einen Fackelzug durchführen, der um 23 Uhr noch nicht beendet war, ohne daß die Polizei eingriff. Anlässlich des Reichstreffens der RSDAP am 18. Oktober in Braunschweig sind in Wolfenbüttel Formationen der verschiedenen Arten — uniformiert und nicht uniformiert in größerer Zahl und in

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Im trauten Heim

Der Marshall Wilschitz beschäftigt sich
daheim am liebsten mit Patienten wegen.



„Papa, hast Du Dir auch was gewünscht, wenn die
Patience ausgeht?“
„Ja, mein Töchterchen: lebenslänglich Brest-Litowsk
für alle Angeklagten.“

Sparprogramm der BVG.

Heute Entscheidung im Verkehrsausschuß. — Einschränkung
ab 1. Dezember.

Der Verkehrsausschuß der BVG ist heute vormittag zusammengetreten, um über die geplanten Einschränkungen des Verkehrs endgültig Bescheid zu fassen. Dem Ausschuss liegt neben dem von uns stark kritisierten Direktionsvorschlag ein Gegen-vorschlag des Städtischen Verkehrsamts vor. In zwei Lesungen hat der Ausschuss aus beiden Plänen ein neues Sparprogramm entwickelt, das nunmehr dem Aufsichtsrat zur endgültigen Beschlussfassung zugestellt wird. Der Aufsichtsrat tritt am Sonnabend nächster Woche zusammen. Mit der Einschränkung des Verkehrs muß die Berliner Öffentlichkeit ab 1. Dezember rechnen. Wie uns versichert wird, sind mit der Durchführung des Einsparungsprogramms unter keinen Umständen Entlassungen von Arbeitern und Angestellten verbunden. Die freierwerbenden Arbeitskräfte sollen vielmehr durch die bereits beschlossene Durchführung der 44-Stunden-Woche voll und ganz kompensiert werden.

Im Verkehrsausschuß ist man der Meinung, daß man, ohne eine Drofflung des Verkehrs vorzunehmen, in einzelnen Fällen doch an die Stelle eines besonders bei der Straßenbahn zum Teil veralteten Fahrplansystems die Möglichkeit einer beweglicheren Linienführung setzen müsse. Der Omnibusverkehr wird kaum wesentliche Einschränkungen erfahren. Einmütig ist man im Ausschuss der Ansicht, daß der von uns als Schicksalsregel gekennzeichnete Vorschlag, den Verkehr bei der Hoch- und Untergrundbahn nachts eine Stunde früher einzustellen, in-dustutabel ist.

Die Reinigung bei Schultheiß

Brauereien gesund — Die Schuld der Spekulanten und Großbanken

Dr. Schifferer, der vom Aufsichtsrat des Schultheiß-Patenhofer-Konzerns mit allen Vollmachten in den Vorstand der Gesellschaft delegiert worden ist, gab heute den Vertretern der Presse einen Überblick über die im Gange befindliche Reinigungsaktion.

Die dringendste Aufgabe war zunächst, im Hinblick auf die hohen Depositionen bei Schultheiß flüssige Mittel zu beschaffen. Zu diesem Zweck haben die beteiligten Banken 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Sodann hat der Aufsichtsrat eine Prüfungskommission eingesetzt, die sich aus drei Personen zusammensetzt. Es sind dies der ehemalige Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Prof. Dr. Popitz als Vorsitzender, ferner Geheimrat Eppert, ehemaliger Börsenkommissar und Justizrat Meidinger. Ob die Wahl der letztgenannten Persönlichkeit für die Prüfungskommission ein guter Geis ist, muß bei den engen persönlichen Verbindungen, die Justizrat Meidinger als Syndikus zu den beteiligten Großbanken unterhält, stark bezweifelt werden.

Die Aufgabe dieser Revisionskommission, die am Montag die Arbeit aufnimmt, ist im wesentlichen folgende:

1. Aufklärung der Konsozialgeschäfte.
2. Prüfung der Beziehungen zwischen Schultheiß und den Tochtergesellschaften.
3. Prüfung der einzelnen Tochter- und Untergesellschaften.
4. Inwieweit ist der Inhalt des letzten Börsenprospektes zu beanstanden?
5. Inwieweit ist die Bilanz zu beanstanden?

Die bereinigte Bilanz der Schultheiß-Patenhofer A.-G. soll in 14 Tagen fertiggestellt sein, worauf dann die Generalversammlung einberufen wird. Im übrigen klärt sich die Situation bei Schultheiß-Patenhofer auch nach den Ausführungen des Delegierten Dr. Schifferer immer mehr dahin, daß ein technisch vorbildlicher und im Kern völlig gesunder Betrieb, wie die Schultheiß-Patenhofer-Brauerei durch betriebsfremde Spekulanten und Machtkämpfe der Großbanken in den Strudel hingerissen worden ist.

Dr. Schifferer erklärte zu diesem wichtigsten Punkte des ganzen Ostwerte-Schultheiß-Patenhofer-Standals nachdrücklich, daß auf

dem Rücken der gesunden Brauereibetriebe Interessenkämpfe von anderer Seite ausgefochten werden, die nicht das geringste mit dem Werke selbst zu tun hat. Mit dieser Feststellung ist die verhängnisvolle Rolle, die die Großbanken bei diesem Konzernskandal gespielt haben und auch jetzt noch spielen.

Plünderer in Pfandleihe.

Drei junge Burschen mit Maske Ladentasse ausgeraubt.

Große Aufregung unter den Straßenspassanten verursachte heute vormittag ein Raubüberfall in Neukölln. Wieder waren junge Leute, diesmal drei, daran beteiligt.

Im ersten Stock des Hauses Hermannstraße 106/107 betreibt der Pfandleiher R. Kämpfel sein Geschäft. Am Sonnabendvormittag gegen 10 1/2 Uhr erschien bei ihm ein junger Bursche, der sich Käse und Anzüge ansehen wollte. Während der Geschäftsmann nach mit dem vermeintlichen Kunden sprach, wurde die Tür abermals geöffnet und zwei weitere Burschen traten ein. Der eine war maskiert, beide hatten Schusswaffen. Als die Burschen drohend näher kamen, schüchelte der Geschäftsmann in das Hinterzimmer, schloß die Tür ab und rief zum Fenster hinaus um Hilfe. Die Räuber, die jeden Augenblick fürchten mußten, daß Leute eindringen würden, plünderten schnell die Ladentasse und stürmten zum Hause hinaus. Die Hilferufe des Geschäftsmannes hatten bereits die Passanten alarmiert. Einer der Täter konnte gefaßt und zum Polizeirevier gebracht werden, die beiden anderen sind entkommen. Die Personalien des Bestenommenen stehen noch nicht fest, man weiß auch noch nicht, wieviel die Räuber erbeutet haben.

Der Präsident des Reichsarchivs Dr. h. c. Ritter Werh von Dautenheim ist infolge Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des 31. Oktober 1931 in den dauernden Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Direktor im Reichsarchiv Dr. h. c. Hans von Haeflén ernannt worden.

Frick's Programm.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

kleinen Trupps — demonstrierend durch die Straßen gezogen. Ein Werbeaufmarsch der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, die als Jugendpflegeorganisation behördliche Anerkennung gefunden hat, darf aber nicht durchgeführt werden, weil die hiesige Polizeibehörde auf Anweisung des Herrn Minister Klages alle Veranstaltungen der marxistischen Organisationen — zu denen die Polizeibehörde auch die Sozialistische Arbeiter-Jugend rechnet — die unter freiem Himmel stattfinden sollen, verbietet.

Das Recht aller Staatsbürger und Organisationen von der Staatsbehörde ohne Ansehen der Person nur in Hinsicht auf Zweck einer Veranstaltung angesehen und beurteilt zu werden, ist im Freistaat Braunschweig nicht mehr vorhanden.

Das Recht auf Veranstaltungen unter freiem Himmel soll nur noch Organisationen gewährt werden, die zur Partei des Herrn Minister Klages gehören oder ihr nahe stehen. Verjagt wird dieses Recht aber ohne jede weitere Begründung einer behördlich anerkannten Jugendpflegeorganisation, der Sozialistischen Arbeiter-Jugend.

Wir bitten den Herrn Reichsminister des Innern, vom braunschweigischen Innenminister die Aufhebung dieser Verfügung zu verlangen und damit im Freistaat Braunschweig die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß Organisationen (wie die SA.), die unter Anerkennung der staatlichen Verhältnisse und der Reichsverfassung ihre Organisationsarbeit durchführen wollen, nicht mehr unter Ausnahmerecht gestellt werden, sondern unter den Bedingungen, die für alle übrigen Organisationen von Staats wegen gelten, ihre Arbeit durchführen können.

Legal — aber nur bis zum Tage des Sieges.

München, 31. Oktober.

Am Freitagabend fand im Löwenbräu-Keller eine Kundgebung der NSDAP. statt, in der Reichstagsabgeordneter Stoehr über die politische Lage sprach. Er wandte sich besonders gegen den Vorwurf, daß die Nationalsozialisten in Harzburg in das Schlepptau der Sozialreaktionäre geraten seien und betonte, im Dritten Reich würden der Gedanke der Sozialversicherung ebenso wie die Tarifverträge und das Schlichtungswesen nicht nur aufrecht erhalten, sondern zum Nutzen der Gesamtheit ausgebaut werden.

Den Verbündeten von Harzburg, die in ihrer Presse Hugenberg als den kommenden Kanzler hinstellten, sei ein größeres Maß von Bescheidenheit zu empfehlen. Wer seien denn die „weitesten Kreise der nationalen Opposition?“ Außerhalb des Bereiches der NSDAP. sei wenig davon zu sehen. Es sei durchaus falsch, wenn der Eindruck entstanden sei, als hätten die Nationalsozialisten ihr Erstgeburtsrecht um ein Vinsengericht verkauft. Die Entscheidung in Deutschland werde bald fallen, denn die Reichspräsidentenwahl und die Wahl zum Preußenlandtag könnten im Frühjahr nicht mehr umgangen werden. Würde man diese Wahlen hinausschieben, so käme das einem Staatsstreich gleich. Die Nationalsozialisten hätten gelobt,

bis zum Tag des Sieges legal

zu bleiben. Aber wenn die Herren des heutigen Systems diesen Staatsstreich wagen sollten, dann werde auch für die Nationalsozialisten das Ergebnis der Legalität keinen Wert mehr haben.

Anschließend betonte der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Frank II. gleichfalls, daß der Kampf um Staat und Volk in das entscheidende Stadium getreten sei. Die nationale Front von Harzburg könne nur dann verwirklicht werden, wenn die Führung Adolf Hitlers angenommen werde.

Klages will weiter verbieten.

Braunschweig, 31. Oktober.

Wie der braunschweigische Innenminister Klages der „Braunschweigischen Landeszeitung“ mitteilt, hat er gegen die Aufhebung des Verbotes des „Volksfreund“ Widerspruch erhoben.

„Die Sozialdemokratie zertrümmert!“

Unter der Ueberschrift „Brünning und Hitler“ bringt heute Gregor Straker einen Artikel im „Börslichen Beobachter“, worin er sich mit den bekannten Äußerungen Habermanns über ein Zusammenarbeiten Brünnings und Hitlers befaßt. Straker meint, daß es sich hier um ein richtiggehendes Bündnisangebot handele. Der Artikel sei ein Beweis, daß auch Gewerkschaftsführer heute erkennen, wohin die Dinge in Deutschland sich entwickeln, und daß Hitler und mit ihm die nationale Opposition in kurzer Zeit Deutschlands Geschichte lenken werden. Die Nationalsozialisten seien bereit, sich mit dem Teufel zu verbünden.

Reichstagsarbeit.

Ständige Rechnungsprüfung funktioniert.

Der Mitte November zusammentretende Haushaltsausschuß wird nach aller Voraussicht den fertigen Bericht des Rechnungsprüfungsunterausschusses über die Haushaltsrechnung 1930 schon vorfinden. Der Jahresabschluss des Deutschen Reichs vom 31. März 1931 (Haushaltsrechnung 1930) ist dem Reichstag pünktlich zugegangen. Der Rechnungsuntersuchungsausschuß hat schon vor Beginn der kurzen Plenartagung täglich Sitzungen abgehalten. Auch jetzt hat dieser Unterausschuß fortlaufend täglich Sitzungen.

Die Nachfolge von Höpfer-Wschöff.

Ein preußisches Ministerium wird eingepart.

In Anschluß an die gestrige Sitzung des preußischen Kabinetts fand eine Chefbesprechung statt, in der u. a. die Wiederbesetzung des zur Zeit durch den Rücktritt Höpfer-Wschöffs nur provisorisch verwalteten Finanzministeriums besprochen wurde. Wahrscheinlich kehrt Höpfer-Wschöff entgegen den anfänglichen Plänen nicht in das Finanzministerium zurück. Der Plan geht dahin, den bisherigen Handelsminister zum Finanzminister zu ernennen und das Handelsministerium zum großen Teil dem preußischen Wohlfahrtsministerium unter Hülsefer bzw. dem Finanzministerium anzugliedern. Unter diesen Umständen würde ein Ministerium eingepart werden.

Nazi-Hellendorf schwer belastet

Chemalige Polizeioffiziere als Sturmbannführer

Der erste Zeuge des heutigen Vormittags ist Polizeimeister Gleis. Er hat unmittelbar nach Zwangsstellung des Hellendorfschen Wagens zwischen den beiden Vorderreifen eingeklemmt, eine schwere Reifepeitsche gefunden. Graf Hellendorf und seine Mitinsassen bestreiten, daß sie ihnen gehört habe. Die Verteidigung vermutet natürlich, daß sie von irgendjemand böswilligen Menschen hinterher in den Wagen gelegt worden sei.

Wichtiger als dieser Zeuge ist der Busettier von der Jägerklaufe in Schmargendorf, Hillmann. Am Sonntag, dem 13. September, erschien der SA-Mann Tigge, ein Stammgast der Jägerklaufe und berichtete über seine Eindrücke des Sonnabendabends auf dem Kurfürstendamm.

„Denen haben wir es gestern gegeben. Graf Hellendorf hat uns geführt.“

meinte er u. a. Das hat auch der Kellner Bild gehört. Er bestätigte vor Gericht unter seinem Eide die Aussage des Busettiers.

Herr Tigge, ein windiger Nazi, versucht sich herauszulassen. Mit sehr wenig Erfolg. Vor drei Wochen war er noch SA-Mann; jetzt ist er aus dem Sturm ausgetreten. Am 12. August suchte er in Begleitung seiner Frau gegen 1/9 Uhr das Sturmversteck in der Joachim-Friedrich-Straße auf. Es waren etwa 35 SA-Leute anwesend.

Vorsitzender: Worüber wurde denn gesprochen? Der Zeuge entsinnt sich dessen nicht. Es wird das polizeiliche Vernehmungprotokoll vorgelegt. Da heißt es: Man habe sich darüber unterhalten, daß Kommunisten auf dem Kurfürstendamm demonstrieren. Vorsitzender: Haben SA-Leute in größeren Mengen das Lokal verlassen? Zeuge: Nein. Vorsitzender: Ich werde Ihnen Ihre polizeiliche Vernehmung vorhalten. Da heißt es: Kurz nach 9 Uhr verließen etwa zwanzig Kameraden das Lokal. Sind Sie da auch fortgegangen? Zeuge: Ich habe meine Frau nach Hause begleitet und bin noch einmal heruntergegangen, um in der Nähe ein Glas Bier zu trinken. Vorsitzender: Bei Ihrer polizeilichen Vernehmung haben Sie gesagt, daß Sie zum Kurfürstendamm gegangen seien, um sich die Sache da anzusehen. Und was haben Sie hinausgeredet? Zeuge: Ich bin nach Hause gegangen. Vorsitzender: Bei Ihrer polizeilichen Vernehmung haben Sie ausgeführt, daß Sie dann zurück in ihr Verkehrslokal gegangen sind. Waren Sie am nächsten Tage in der Jägerklaufe? Zeuge: Ja. Vorsitzender: Haben Sie dort sich dessen gerühmt, daß Ihre Leute auf dem Kurfürstendamm am Sonnabendabend es gegeben hätten? Und zwar unter Führung vom Grafen Hellendorf? Zeuge: Vom Grafen Hellendorf habe ich nichts gesagt. Der Zeuge Kellner Bild wird dem Zeugen gegenübergestellt und wiederholt den von diesem gemachten Ausspruch.

Der SA-Mann muß schließlich die Möglichkeit zugeben, daß er gesagt habe: Hellendorf hat uns geführt.

Vorsitzender: Wie kamen Sie dazu, das zu sagen? Zeuge: Vielleicht hatte ich es bereits am Sonntag früh in der Zeitung gelesen. Staatsanwalt: Schon am Sonntag? Zeuge: Vielleicht habe ich auch im Laufe des Sonntags im SA-Heim die Kameraden darüber sprechen hören.

Vorsitzender: Und da wurde gesagt, daß Hellendorf die SA-Leute geführt habe? Zeuge: Ja, ich gebe zu, daß das gesagt worden ist.

Vorsitzender: Wurde auch darüber gesprochen, ob angeordnet worden war, sich auf dem Kurfürstendamm zu versammeln. Zeuge: Nein. Der Nazi-Mann bleibt wegen des Verdachtes der Teilnahme an den Kurfürstendamm-Unruhen unverurteilt.

Noch schlechter schneidet Graf Hellendorf bei der Aussage des nächsten Zeugen, des Sturmbann-Adjutanten Kosmol, ab.

Vorsitzender: Waren Sie Heimleiter? Zeuge: Ja. Ich war Leiter des SA-Heimes in der Lühnowstraße, das jetzt aufgelöst ist. Vorsitzender: Hatten Sie eine Besprechung der Führer über eine Demonstration, die am Sonnabend, dem 12. September, auf dem Kurfürstendamm stattfinden sollte? Zeuge: Nein. Wurden irgendwelche mündlichen oder schriftlichen Anweisungen betreffs des jüdischen Neujahrsfestes gegeben? Zeuge: Nein. Vorsitzender: Hatten Sie irgend etwas erzählt hören von Demonstrationen, die am Sonnabend auf dem Kurfürstendamm stattfinden sollten? Zeuge: Ja, im Laufe des Sonnabend hatte ich ähnliches gehört. In mein Heim kamen SA-Leute von anderen Stürmen.

Man erzählte sich, daß am Abend auf dem Kurfürstendamm allerhand los sein würde. Ich habe das mit großem Interesse für mich behalten.

Vorsitzender: Und Sie haben nichts unternommen. Zeuge: Nein. Ich hatte keine Befehlsgewalt. Vorsitzender: Sie haben Ihren Vorgesetzten davon keine Mitteilung gemacht? Zeuge:

Nein, ich habe mich nur innerlich gefreut, als ich hörte, daß die Kameraden die Juden verdrängen wollten.

Vorsitzender: Und da haben Sie Ihren Mund gehalten? Zeuge: Ja. Vorsitzender: Und was war oberhalb? Zeuge: Abends kam ganz unerwartet Graf Hellendorf in seinem Auto angefahren und hat mich gehörig angepöfien: Ob nicht auch ich Leute auf den Kurfürstendamm geschickt habe. Ich sagte: Nein, meine Leute wären hier, nur SA-Leute von anderen Stürmen seien zum Kurfürstendamm gegangen. Vorsitzender: Haben Sie nicht dem Grafen Hellendorf auch das mitgeteilt, worüber Sie Ihre stille Freude hatten? Zeuge: Wie konnte ich das meinem Führer sagen, daß die Juden verdrängt werden sollten. Er hätte mich ja eben erst so scharf angepöfien. Vorsitzender: Bei Ihrer polizeilichen Vernehmung haben Sie sich so ausgedrückt, daß die Leute hingehen wollten, um auf dem Kurfürstendamm etwas aufzumischen. Staatsanwalt: Graf Hellendorf hat also direkt gefragt, ob Sie etwa auch Ihre Leute zum Kurfürstendamm geschickt haben. Zeuge: Ja.

Diese Aussage des Sturmbannführers widerlegt Hellendorfs Behauptung, er habe erst von dem Zeugen Kosmol überhaupt erfahren, daß auf dem Kurfürstendamm etwas los sei. Auch dieser Zeuge, wie sämtliche nachfolgenden SA-Leute bleiben unverurteilt.

Die Vernehmung der SA-Zeugen dauert an.

Deutsch-französisches Programm.

Milderung der Arbeitslosigkeit. Verteidigung der Kaufkraft.

Paris, 31. Oktober.

Die Vertreter der deutschen und der französischen Wirtschaften, die dem deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß angehören, also Tarzow, Schweizer und Arons für Deutschland, Jouhaux und Chevallme für Frankreich, sind heute in Paris zu einer gemeinsamen Besprechung zusammengetreten. Die Gewerkschaftsvertreter prüften, wie Sabas berichtet, die Lage und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen der französischen und der deutschen Wirtschaft zwecks Milderung der gegenwärtigen Arbeitslosenkrise. Sie vertraten die Ansicht, daß die deutsch-französischen Bemühungen in Verbindung mit den internationalen Bemühungen unternommen werden müßten, die auf der letzten Völkerverversammlung auf Anregung des Internationalen Arbeitsamtes in Aussicht genommen worden seien. Die Delegierten einigten sich dahin, daß sie gemeinsam eine Haltung einnehmen würden, die durch die Verteidigung der Arbeiterinteressen (Löhne und Arbeitsbedingungen) bestimmt werde. Die Delegierten wollten sich jeder Aktion widersetzen, die auf eine Stärkung der Privatinteressen gegenüber den Kollektivinteressen hinausläuft. Sie erklärten, unter den gegenwärtigen Umständen müsse jede wirksame Bemühung auf die Hebung der Kaufkraft, die Herabsetzung der Zahl der Arbeitslosen und die Sanierung der Beziehungen zwischen den Völkern im allgemeinen und zwischen Deutschland und Frankreich im besonderen eingestellt werden. Dies sei durch eine Politik friedlicher Zusammenarbeit zu erstreben, die das für jede Wiederbelebung der Wirtschaft notwendige Vertrauen wiederherstelle.

Reichsmark in Paris gekauft.

„Außer jeder Gefahr“.

Paris, 31. Oktober. (Eigenbericht.)

An der Pariser Devisenbörse wurde am Freitag nach mehr als dreimonatiger Unterbrechung die Reichsmark zum erstenmal offiziell wieder notiert. Der Kurs betrug 600, der Umsatz wird auf etwa 150 000 Reichsmark geschätzt.

In Paris hatte in den letzten Tagen eine starke Nachfrage nach Reichsmark eingeleitet, die auf regulärem Wege infolge der Ueberweisungsschwierigkeiten aus Deutschland nicht befriedigt werden konnte. Die Folge waren Schwierigkeiten im Touristenverkehr und andere Hemmungen, die den Pariser Börsenvorstand schließlich veranlaßten, die Notierung der Reichsmark wieder aufzunehmen. Außerdem scheint die aktive deutsche Handelsbilanz und der Optimismus, mit dem man die kommenden deutsch-

französischen Finanzverhandlungen beurteilt, zu der Ueberzeugung beigetragen haben, daß die Reichsmark „außerhalb jeder Gefahr“ steht.

Die Stillhalte-Verlängerung

Die Auslandsanlagen in Deutschland

Der Stillhalte-Ausschuß des Wirtschaftsbeirates ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers und in Anwesenheit einiger Bankfachverständigen zusammengetreten. Das Stillhalteabkommen läuft am 29. Februar 1932 nachts 12 Uhr ab. Die deutsche Auslandsverschuldung, deren Betrag heute morgen veröffentlicht worden ist, erhöht sich noch um die Anlagen ausländischer Kapitals in Deutschland durch Aktien, Grundstücke usw. Diese Erhöhung beträgt schätzungsweise 4,5 bis 5,5 Milliarden Mark, so daß der Gesamtbeitrag auf 28 bis 29 Milliarden Mark steigt.

Präsidentenwahl in Spanien.

Gemischtes System.

Madrid, 31. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Artikel 66 der Verfassung wurde heute vom Parlament angenommen. Die Wahl des Staatspräsidenten erfolgt durch die Cortes und durch Persönlichkeiten, die zu diesem Zwecke durch das Volk gewählt werden, und zwar in der gleichen Zahl wie die Mitglieder der Deputiertenkammer.

Schlesisches Bergland im Schnee.

Skii und Rodel in Betrieb.

Breslau, 31. Oktober.

In Schlessien herrschte gestern nachmittags schweres Sturmwetter, das auch heute vormittag noch andauert. Selbst im Flachlande erreichten die Sturmböen Windstärke 11. Das Observatorium Breslau-Krietern registrierte eine Windgeschwindigkeit von 30 Sekundenmeter. Die Böen brachten heftiges Schneetreiben. Im schlesischen Vorgebirge hat sich bereits eine geschlossene Schneedecke gebildet. Die Reifsträgerbaude meldet eine Schneehöhe von 30 bis 30 Zentimeter bei 3 Grad Kälte. Da die geschlossene Schneedecke bis ins Tal hinabreicht, gibt es herrliche Sportmöglichkeiten für Skii und Rodel.

Für die Berliner Winterhilfe sind auf dem von den Zeitungen verteilten Fragebogen der „Nachbarschaftshilfe der Berliner Zeitungen“ u. a. bisher allein mehrere 10 000 Freitischplätze gezeichnet worden. Da die Verabreichung der warmen Mahlzeiten in den Gastwirtschaften auf Grund der zur Verfügung gestellten Beträge nunmehr in den ersten Novembertagen eintritt, werden die Stifter der Freitischplätze gebeten — soweit dies nicht bereits geschehen ist — baldmöglichst die von ihnen übernommenen Beträge bzw. Teilbeträge auf das Postkassenkonto Preussische Staatsbank P.S.A. Berlin 100 für Berliner Winterhilfe (Freitische) einzuzahlen.

Gäbel wird vernommen.

Und Leo Sklarek ist um eine Ausrede verlegen.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab R.-A. Dr. Kurgig für den Angeklagten Stadtrat Gäbel eine Erklärung ab, in der er auf die in der vorigen Verhandlung vom Vorsitzenden entdeckte Fälschung des Datums eines Schreibens des damaligen Stadtrats Schüring einging und betonte, daß Gäbel von der angeblichen Ratung erst durch den Vorhalt des Vorsitzenden Kenntnis erhalten hätte und ganz entschieden bestritt, daran beteiligt gewesen zu sein. Staatsanwalt Weigenberg machte darauf aufmerksam, daß der Staatsanwaltschaft diese Fälschung des Datums bekannt gewesen und dieser Punkt verfahrenslich nicht in die Anklage aufgenommen worden sei.

Weiter erörterte man dann den Vorwurf gegen den Angeklagten Gäbel, daß er die Sklareks bewußt begünstigt habe. Dieser Vorwurf wird darin erblickt, daß Stadtrat Gäbel, wenn Bezirksämter nicht bei der Sklarek-WB. kaufen wollten, in Rundschreiben auf den Vertrag zwischen den Sklareks und der WB. hinwies, und u. a. betonte, daß die Stadt sich einen Vertragsbruch zuschulden kommen lassen würde, wenn sie bei anderen Firmen als den Sklareks beziehen würde. In einem Schreiben hatte die Firma Sklarek mitgeteilt, daß Lohnerhöhungen im Textil- und Konfektionsgewerbe zu erwarten seien, und angeboten, daß sie den Winterbedarf der Bezirksämter bis zu einem bestimmten Termin noch zu alten Preisen liefern werde. Gäbel erließ dann einige Tage später sofort ein Rundschreiben mit der Empfehlung, den Bedarf einzudecken. Vorf.: Die Sachverständigen behaupten, daß diese Lohnerhöhungen gar nicht bevorstanden. Gäbel: Doch, es bestand ja damals eine Generalaussetzung der Konfektionsarbeiter. Die Sklareks waren doch Mitglied des Arbeitgeberverbandes und mußten auch die Preise erhöhen, wenn sie nicht Konventionstrajen zahlen wollten. Vorf.: Hier war also wieder einmal der Fall, daß die Interessen der Stadt mit denen der Sklareks identisch waren, nicht wahr? Gäbel: Sie gingen doch auch konform.

Wie der Vorsitzende weiter feststellte, befragten sich die Sklareks auch schriftlich bei Gäbel, als sie bei der Straßenbahn nicht genügend Beförderungen erhielten. Vorf.: Gäbel hatte doch mit der Straßenbahn gar nichts zu tun. Leo Sklarek: „Mir hat mir erzählt, der Oberbürgermeister Köh habe ihn an Gäbel gemessen, der ja Aufsichtsrat der WB. war.“ Vorf.: Gäbel war also Mädchen für alles. Leo Sklarek: „Ich versuchte dann Ausschläge, aus welchen Grunde er den Brief unterschrieben hatte, und Oberstaatsanwalt Steinacker meinte hierauf: „Es muß wirklich schon schlimm kommen, wenn Sie um eine Ausrede verlegen sind.“ Vorf. zu Gäbel: „Die Anklage wirft Ihnen weiter vor, daß die Sklareks durch die Abschriften städtischer Schriftstücke bekommen haben und so über alles genau orientiert wurden.“ Gäbel: Das muß ich ganz entschieden ablehnen. Der Vorsitzende legte dem Angeklagten Gäbel verschiedene Papiere vor, die nach Angabe der Staatsanwaltschaft in dem Sklarekschen Geldschrank gefunden wurden und in denen städtische Originalschreiben enthalten waren. Gäbel bestritt aber, diese Schreiben an die Sklareks ausgehändigt zu haben.

Drei Nazi-Rohlinge verurteilt.

Aber sieben freigesprochen.

In dem Berliner Prozeß gegen zehn Nationalsozialisten wegen Mißhandlung eines angeblichen Polizeispiegels verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte am Freitagabend den Sturmtroßführer Kremin wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu 3 Monaten Gefängnis. Zwei SA-Leute erhielten je 1 Monat Gefängnis, die übrigen wurden freigesprochen.

Reichsbahnschiedspruch verbindlich.

Im öffentlichen Interesse.

Zu dem Konflikt zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen hat der Reichsarbeitsminister den am 27. Oktober gefällten Schiedspruch im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Es handelt sich um eine Art Stillhaltenabkommen bis zur endgültigen Regelung der Löhne der Reichsarbeiter. Nachdem nun für diese ein Schiedspruch gefällt ist, der die Löhne im Durchschnitt um 4 1/2 Proz., teilweise jedoch erheblich mehr, nochmals senkt, wird der Reichsarbeitsminister entscheiden müssen, ob er durch Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruches die neue Lohnabnahme aufzullen läßt, mit allen wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Folgen, die dann nicht mehr aufzuhalten sind.

Klage gegen Notverordnungen.

Der DBB. beschreitet den Rechtsweg.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat beschlossen, gegen die letzten Notverordnungen in Reich und Ländern den Rechtsweg zu beschreiten. Zur Begründung wird erklärt, daß durch die Sparmaßnahmen der Länder verfassungsmäßig und gesetzlich fundierte Rechtsgrundlagen des Berufsbeamtentums übergangen und mißachtet wurden. Mit besonderer Härte würden in den Sparmaßnahmen der Länder einzelne Beamtengruppen betroffen. Durch die Unterschiedlichkeit der Länderverordnungen würde die Uebereinstimmung und die Einheitlichkeit des Besoldungsaufbaues in Reich, Ländern und Gemeinden zerstört und der 1927/28 in mühsamer Kleinarbeit aufgestellte und sorgsam abgewogene Besoldungsaufbau gefährdet. Auch die Notverordnung vom 6. Oktober enthält nicht die von der gesamten Beamtenschaft aus Gerechtigkeitsgründen erwarteten Milderungen der früher erlassenen Bestimmungen, sondern treffe neue Maßnahmen, die die Beunruhigung erhöhen müßten.

Raubüberfall in Rowawes.

Kaufmännische Angestellte ihres Gehalts beraubt.

In der Berliner Straße in Rowawes wurde am Freitagabend auf die kaufmännische Angestellte Martha Sieler ein dreifacher Raubüberfall verübt. Aus dem Dunkel eines Haustores stürzte sich plötzlich ein etwa zwanzigjähriger Burische auf das Mädchen und entriß ihr die Handtasche, in der sich das Gehalt in Höhe von 124 M. befand. Der Räuber ergriff mit seiner Beute die Flucht und es gelang ihm, in der Dunkelheit zu entkommen.

Die Atmungs-Fermente

Die Leistung des Nobelpreisträgers

Wieder ist der Nobelpreis für Medizin und Physiologie an einen deutschen Professor gefallen. Otto H. Warburg hat den Preis für seine Arbeiten über die Atmungsfermente, für die Erforschung des Mechanismus der Zellatmung, erhalten. Atmung ist ja nicht nur das, was wir im gewöhnlichen Leben darunter verstehen: die Arbeit der Lungen, die Sauerstoff aus der Luft aufnehmen und Kohlenstoff abgeben — dieser äußere, man möchte sagen, rohe Vorgang ist ja nur der Anfang eines Prozesses, der äußerst verwickelt ist und in die tiefsten Geheimnisse dessen hinabreicht, was wir Leben nennen. In den Lungen findet der Gasaustausch mit dem Blute statt. Durch die dünnen Wände der kleinsten Lungenbläschen nimmt das Blut den Sauerstoff auf und trägt ihn an die Orte des Verbrauchs, zu allen Körperzellen. Dort verbindet er sich mit anderen Stoffen, zerlegt sie und liefert dadurch dem Körper das Material, das er zum Aufbau und zur Erhaltung der Lebensfunktionen braucht. Es hat sich gezeigt, daß diese Zerlegung nicht, wie man früher annahm, eine einfache Oxydation ist, eine Verbrennung, als wenn man Kohle verbrennt. Der Sauerstoff muß, um an den Bestandteilen der Zelle angreifen zu können, erst in eine wirksame Form gebracht, er muß aktiviert werden.

Diese Aktivierung wird durch die Atmungsfermente bewirkt, deren Art Warburg erforscht hat. Ueberall, wo in der organischen Natur Zerlegungen und Zerlegungen stattfinden, spielen Fermente eine Rolle, Stoffe, die, selbst nur in kleinster Menge vorhanden, doch große Wirkungen entfalten, über deren chemischen Aufbau man sich aber in den meisten Fällen noch nicht klar ist. Das bekannteste Beispiel eines solchen Ferments ist die in der Hefe enthaltene Zymase, die Zucker in Alkohol und Kohlenstoff zerlegt. Ein solches Ferment hat Warburg im Blut, und zwar im Blutfarbstoff gefunden. Man wußte lange, daß der rote Blutfarbstoff, das Hämoglobin, eine Hauptrolle bei der Sauerstoff-Übertragung spielt, und man vermutete auch, daß das Eisen im Blut hierzu vor allem nötig ist. Was geht aber bei der Wanderung der roten Blutkörperchen und der Abgabe von Sauerstoff an die Zellen vor sich? Chemische Untersuchungsmethoden konnten wegen der geringen Menge von wirksamen Stoffen, die hier in Betracht kommen, nicht weiterführen. Warburg bediente sich einer anderen geistreichen Methode, der photochemischen. Wenn man lebende Zellen in Kohlenoxyd bringt, so wird ihre Atmung gehemmt, weil sich das Kohlenoxyd mit dem Atmungsferment verbindet — die Zelle erstirbt (das

ist auch der Vorgang bei der Kohlenoxyd-Vergiftung). Belichtet man aber nun die vergiftete Zelle, so entsteht wieder die normale Atmung, weil die Kohlenoxydverbindung des Atmungsferments durch Licht wieder gespalten wird. Mit spektroskopischen Methoden verfolgte Warburg diesen Vorgang und konnte so die Natur des Atmungsferments feststellen: es ist eine Verbindung des Eisens mit Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff. Das Eisenatom dieser Verbindung nimmt bei der Atmung den Sauerstoff auf und überträgt ihn auf die organischen Moleküle.

Zum erstenmal ist es Warburg hier gelungen, den chemischen Aufbau eines Ferments aufzuklären. Es steht dem Häm in, einem Bestandteil des Blutfarbstoffes, nahe. Dieses Ferment also aktiviert den Sauerstoff, macht ihn fähig, die organischen Moleküle anzugreifen, sie zu zerlegen, so daß der Körper die einzelnen Bausteine aufnehmen kann. Bei dieser Zerlegung wird, wie bei anderen Verbrennungen auch, Wärme frei — es ist die Körperwärme, die durch die Lebensvorgänge unterhalten wird.

Warburg hat auch auf anderen Gebieten mit Erfolg gearbeitet. Er hat auch die Lebensvorgänge krankhaft veränderter Zellen, der Krebszellen, erforscht und gezeigt, daß hier der Stoffwechsel nach anderen Grundsätzen vor sich geht. Diese Forschungen werden vielleicht einmal die Grundlage zu wirksamer Krebsbekämpfung bilden können. Die Möglichkeit, sich, unbeschwert von den Aufgaben des Universitätslehrers, ganz der reinen Forschung widmen zu können, verdankt Otto Warburg der Rockefeller-Stiftung, die im vorigen Jahr der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 2,7 Millionen Mk. überwiesen hat mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß Warburg und Professor von Laue (Entdecker der Röntgenstrahlung) und ebenfalls Nobelpreisträger) ihre Forschungen in eigens dafür errichteten Instituten fortsetzen können. Seitdem hat Warburg, der bis dahin am Institut für Biologie arbeitete, sein eigenes Institut für Zellphysiologie, Warburg, ein Sohn des großen Physiologen Emil Warburg und Schüler des Chemikers Emil Fischer, ist heute 48 Jahre alt. Er ist in Freiburg i. B. geboren, hat in Berlin die philosophische, in Heidelberg die medizinische Doktorwürde erworben und ist seit 1918 Mitglied des Biologischen Instituts in Dahlem. Hier arbeitete er lange Zeit Hand an Hand mit dem Physiologen Otto Meyerhof, der vor neun Jahren den Nobelpreis — ebenfalls für Arbeiten über Zellphysiologie — erhalten hat.

Der deutsche Nobelpreis-Record.

Sechs medizinische Nobelpreise.

Professor Warburg, der den medizinischen Nobelpreis von 1931 erhalten hat, ist der 6. deutsche Forscher, dem diese Auszeichnung zuteil wurde. Ein Ueberblick über die anderen Nobelpreisträger zeigt, daß von dem Karolinschen Institut zu Stockholm nur Männer getront wurden, die sich unsterbliche Verdienste um die Menschheit erworben haben. Der erste deutsche medizinische Nobelpreisträger, und der erste überhaupt war Professor C. von Behring in Marburg, der im Jahre 1901 ausgezeichnet wurde. Es war das erste Jahr, in dem überhaupt diese Preise verliehen wurden, da die Stiftung mit dem Stich in Stockholm nach Nobels Tode im Jahre 1900 begründet worden ist. Behring war der berühmte Forscher auf dem Gebiete der Bekämpfungen der Diphtherieerkrankungen. Vier Jahre später erhielt den medizinischen Nobelpreis für das Jahr 1905 Robert Koch, einer der größten Forscher aller Zeiten, der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten die Arzneikunde auf ganz neue Grundlagen gestellt und den Menschen zu einer bedeutend größeren Lebensdauer im Durchschnitt verholfen hat. Im Jahre 1908 wurde Professor Paul Ehrlich in Frankfurt am Main getront. Das Gebiet seiner wissenschaftlichen Arbeiten ist ungeheuer groß. Das größte Verdienst um die Menschheit hat er sich durch sein Salvarsan erworben, mit dessen Hilfe es gelungen ist, dem Muten der Syphilis Einhalt zu gebieten. Im Jahre 1910 erhielt Abraham Kossel in Heidelberg den Nobelpreis für Medizin. Er hatte sich durch die Erforschung der Chemie der Eiweißkörper einen großen Namen gemacht. Endlich wurde im Jahre 1922 Professor Otto Meyerhof ausgezeichnet. Er erhielt den Preis für seine Arbeiten über die Verknüpfung der Wärmebildung und der mechanischen Vorgänge im Muskel mit den chemischen Prozessen. Für die Erklärung der Lebensvorgänge waren diese Arbeiten des hervorragenden Forschers von größter Bedeutung.

In mehreren Jahren wie z. B. 1915, 1916, 1917 und 1921 wurden die Nobelpreise für Medizin nicht verliehen. Den Record haben allerdings die deutschen Physiker und Chemiker errungen. Sie haben allein 24 Nobelpreise erhalten, und zwar wurde er 14mal an deutsche Chemiker und 10mal an deutsche Physiker verliehen. Fünfmal fiel der Literaturpreis nach Deutschland. Der Friedenspreis fiel nur zweimal nach Deutschland, einmal im Jahre 1926 erhielt ihn Stresemann zusammen mit Briand und ein Jahr später Professor Duibbe, der Leiter der deutschen Friedensgesellschaft.

Hegel-Kongreß und Marxismus.

Die Kongreßleitung des 2. Internationalen Hegel-Bundes übergibt eine längere Erklärung, aus der wir aus Loyalitätsgründen das Wichtigste mitteilen.

„Sowjetrussische Gelehrte ließen in der Presse verbreiten, daß sie sich an dem 2. Internationalen Hegel-Kongreß nicht beteiligen, da er ausschließlich der reaktionären Seite der Philosophie Hegels gewidmet sei. Hierzu erklärt die Kongreßleitung im Einvernehmen mit dem Hegel-Bund:

1. Der 2. Internationale Hegel-Kongreß war wesentlich der Darstellung des originären Hegelschen Systems am Leitfaden der Enzyklopädie gewidmet.

2. Sämtliche Redner des Kongresses sind vom Hegel-Bund aus eingeladen, und hierbei ist über die zu Gebote stehende Tagungszeit voll verfügt worden. Darum sind zusätzlich angebotene Referate grundsätzlich abgelehnt worden. Zugunsten Sowjetrusslands, dessen Angebot von gleich sechs Referaten einen Monat vor Kongreßbeginn eintraf, hiervon abzugeben, hätte eine schwere Kränkung der schon im Frühjahr Abgemessenen bedeutet. Dagegen hat die Kongreßleitung Herrn Lunatscharski eingeladen, im Rahmen einer programmatischen Versammlung ausführlich über Hegel in Sowjetrussland zu berichten.

3. Es war diesmal nicht die Frage aufzuwerfen, ob der Marxismus sich mit Recht auf Hegel beruft. Auch in demokratischen Stätten ist die Behauptung vorgebracht worden, der Marxismus sei die wichtigste Form, in der Hegel heute lebendig sei. Wenn die Aufgabe, den genuinen Hegel zu verstehen und im heutigen Philosophieren auszuwerten, von politisch interessierten Journalisten

mißfällig als professorale Zielsetzung beurteilt wird, so werden die Veranstalter und Leiter eines philosophischen Kongresses dieses Mißfallen zu ertragen wissen.“

Zu dieser Erklärung bemerken wir folgendes:

Es gibt außer den sowjetrussischen Hegel-Kennern auch deutsche Gelehrte, die von Hegel eine andere Auffassung haben, als sie auf dem Kongreß vertreten wurde. Einige darunter sind sogar Philosophieprofessoren, allerdings auch organisierte Sozialdemokraten. Wenn Hegels Enzyklopädie zum Leitfaden des Kongresses gemacht worden ist, dann hätte man unter Umständen dort einen „Marginalien“ über Hegels Rechtsphilosophie sprechen lassen können, vor allem angesichts der Tatsache, daß die Hegelsche Rechtsphilosophie — auch von seinem Philosophieprofessor — so tief verstanden und kritisiert worden ist, wie von Karl Marx. Wir haben uns durchaus nicht gegen eine „genuine“ (echte) Hegel-Auslegung gewandt, aber wir haben betont, daß uns eine Auswertung des Hegelschen Philosophierens nur dann für das heutige Denken sinngemäß möglich erscheint, wenn die Philosophie auch wirklich ein Verhältnis zum Heute hat. Die Hegelsche Philosophie ist in der kritischen Soziologie der deutschen Arbeiterbewegung „aufgehoben“, bewahrt und weitergeführt. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch auf die emphatische Erklärung des Kongreßpräsidenten, Herrn Lanson, erinnert werden, der sich bei der Betrachtung der Hegelschen Religionsphilosophie mit ungewohnter Ausdrucksstärke gegen jene „Setze“ (doch wohl die Marxisten?) wandte, die sich erlauben, Hegel für sich in Anspruch zu nehmen. Philosophie ist eine Angelegenheit der Öffentlichkeit, und wir glauben nicht, daß die Kongreßleitung öffentliche Kritik dadurch abtun kann, wenn sie überlegen zwischen „politisch interessierten Journalisten“ und Philosophen unterscheidet.

Ein Goethe-Volkstheater in Weimar. Im Rahmen des Gesamtprogramms der Weimarer Goethe-Feiern ist von der Weimarer Freien Volksbühne eine Festveranstaltung geplant, die den Charakter eines Goethe-Volkstheaters tragen soll. Im Juni soll ein Freiluftfest stattfinden, für das mit der Beteiligung aller Thüringer Volksbühnen gerechnet wird. Die Feier soll am Vorabend durch eine Festschau Julius Rabs vor Goethes Bierbrennerei eingeleitet werden, dem sich unter Mitwirkung großer Sängerschöre Besetzungsveranstaltungen und ein Festspektakel anschließen werden. Als Mittelpunkt der Feier ist im Rahmen einer Aufführung von Goethes „Jahrmart von Plundersweilen“ im Lieurter Park ein lebendiges Volkstheater geplant, dessen Abschluß eine nächtliche Musikantenfeier vor dem Römischen Hause im Weimarer Park bilden soll.

Unbekannte Werke Schnitzers. Arthur Schnitzers literarische Hinterlassenschaft hat sich bei genauerer Durchsicht noch reicher erwiesen, als man zuerst angenommen hatte. Es fanden sich nicht weniger als neun fertige Einakter, darunter „Das Wort“, das den Kreis um Peter Altenberg behandelt, „Haus Delorme“, das zugleich mit dem „Grünen Kaktus“ entstand und vor vielen Jahren kurz vor der Erstausführung von dem Dichter zurückgezogen wurde, und ein in Versen abgefaßtes Spiel aus dem Dreißigjährigen Krieg. Drei Bände Aphorismen, „Kunst im allgemeinen“, „Zum Wesen der Kritik“ und die aus der Kriegszeit stammende Sammlung „Und einmal wird wieder Friede werden“, sollen bald veröffentlicht werden. Die Tagebücher umfassen mehr als zehn Bände.

Pirandello's letztes Bühnenwerk. Pirandello will nicht mehr weiter fürs Theater schreiben. Das Stück, an dem er jetzt arbeitet und mit dem er seine dramatische Laufbahn abschließen will, bringt nach der „Lit. Welt“ ein Menschenpaar auf die Bühne, das allein eine Weltkatastrophe überlebt hat und nun die Frage erörtert, ob die Menschheit fortgepflanzt werden soll oder nicht.

Gottfried-Keller-Preis für Hans Carossa. Von der Martin-Bodmer-Stiftung, Zürich, ist der diesjährige Gottfried-Keller-Preis in Höhe von 8000 Franken dem bayerischen Dichter Hans Carossa zuerkannt worden. Die Verleihung erfolgt am 5. November in Zürich.

Walter Hasencamp hat im Auftrage der Volkstheater Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“ neu überarbeitet und bearbeitet. Die Erstausführung findet Mitte Dezember statt.

Der Berliner Musikverein veranstaltet Sonntag, 8. Uhr, in der Kroll-Oper, einen Beethoven-Abend unter Leitung von Scheinpflug.

Eine Schauspieler-Kochvorstellung von „Die Materios-Brücke“ findet heute abend, 11.45 Uhr, im Lustspiel-Theater, statt.

Eine wissenschaftliche Hummatinee veranstaltet Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, im Brunnen-Palast, Hermannplatz, die Berlinerische Adoff Koch. Adolf Koch spricht über „Film und Leben“. Dann folgen die Filme: „Das Erwachen der Seele“ und „So ist das Leben“.

Das neue Buch

Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens

Der Wunsch der Herausgeber des Handwörterbuchs, ein Werk zu schaffen, „aus dem man ein Bild aus den Zusammenhängen zwischen den soziologischen und ökonomischen Problemen des Gewerkschaftswesens und den wichtigsten Erscheinungen der Politik, Wirtschaft und Kultur erlangen kann“, ist zum größten Teil weit gespannt. Die Aufstellung in allzu kleine Sachgebiete und die Bearbeitung jeder Einzelfrage durch einen Spezialisten hat unzweifelhaft auch Nachteile. Diese müssen durch straffere Leitung in der Auswahl der Abhandlungen beseitigt werden. Der Nichtfachmann muß auf der Suche nach den Gewerkschaften eines Berufszweiges an den verschiedensten Stellen suchen und nur mit größter Mühe wird es ihm gelingen, sie unter ihren Fachnamen, falls er diese kennt, aufzuföhren. Dilemmen muß meines Erachtens durch ein umfassendes, nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnetes Sachregister, am Schluß des Gesamtwerkes, abgeholfen werden. Es wäre bedauerlich, wenn so viele vorzügliche Einzelarbeiten durch einen technischen Fehler im Aufbau des Wertes, nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Kennern zugänglich würden. In den größeren Spezialarbeiten wirt sich der Wunsch der Herausgeber, Fachleute für die Einzelgebiete zu gewinnen, sehr fruchtbar aus. Fast jeder dieser Artikel ist ein in sich geschlossenes Ganzes und vermag auch dem Kenner manches Neue zu sagen.

Das Werk konstatiert die gegenwärtige Situation. Es zeigt die Gewerkschaftsbewegung im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaftsgesellschaft und Gesellschaftswirtschaft. Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang das Fehlen eines Artikels über die Gesamtentwicklung in Deutschland. Dieser müßte, wie die für Frankreich, England usw. einen zusammenfassenden Überblick geben. Das Werk beschäftigt sich zwar auf über zwei Drittel des Raumes mit den deutschen Verhältnissen; es wird aber seine Wirkung auf einen großen Kreis verfehlen, wenn der Nichtfachmann nicht an irgendeiner Stelle die Übersicht über die Zusammenhänge zwischen Gewerkschaftsbewegung, Politik und Wirtschaft gewinnen kann. Auf die einzelnen Artikel einzugehen, ist bei der Fülle des Stoffes unmöglich. Das Werk wird nach der Vollendung aus der Gewerkschaftsliteratur nicht mehr fortzubedenken sein. Es gibt die Möglichkeit rascher Orientierung, ohne jedesmal die Fachliteratur zur Hand nehmen zu müssen. Einige technische und redaktionelle Mängel, wie die Nichtbenennung der deutschen Ausgaben fremder Literatur und die ungenügende Hervorhebung der Fußnoten werden hoffentlich in den nächsten Lieferungen beseitigt. Bedauerlich ist der ungeheure Preis von 16 Mark pro Lieferung bei Subskription, der den Bezug durch Interessenten aus den Kreisen von Gewerkschafts- und Parteifunktionären ausschließt und das Werk zu einem Leben in Bibliotheken verurteilt.

Dr. Hans Coln.

*) Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Heyde, in Gemeinschaft mit Anton Erkelenz, Johann Sassenbach, Adam Stegerwald, Albert Thomas und Prof. Lord Passfield (Sidney Webb). Verlag „Werk und Wirtschaft“ Verlagsgesellschaft, Berlin. Lieferung 1 bis 3 (Abc-Griechenland) 736 Seiten.



Sonnabend, 31. Oktober.
Berlin.

- 16.05 E. Nebermann: Schachstunde.
 - 16.30 Die Erzählung der Woche
 - 17.00 Leipzig: Die Kurnde St. Anna zu Eisleben.
 - 17.15 Unterhaltungsmusik.
 - 18.20 Zehn Minuten Film.
 - 18.30 Rektor W. Woth für den Siedler und Kleinarztner.
 - 18.45 Dr. K. Zielniger: Berlin als Unternehmer.
 - 19.00 Stimm zum Tag
 - 19.10 Gottesglaube unserer Zeit.
 - 19.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 - 20.00 Wovon man spricht
 - 20.30 Höhenzollerpark in Magdeburg: Volkstümliches Jägerkonzert.
 - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 - Anschließend Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Dr. Arnold Wolfers: Die politischen Strömungen der Gegenwart.
 - 16.30 Hamburg: Konzert.
 - 17.30 Dr. R. Springer: Die hygienische Tatkraft des Völkerverbundes.
 - 18.00 Dr. Jon. Günther: Deutsch für Deutsche.
 - 18.20 Prof. Dr. Muckermann: Moderne Biologie und Christentum.
 - 18.45 Englisch für Anfänger.
 - 20.01 Stille Stunde. Zwang zur Besinnlichkeit.

Sonntag, 1. November.
Berlin.

- 6.30 Funkymusik.
 - 8.00 Für den Landwirt.
 - 9.00 Stadtkirche Wittenberg: Morgenkonzert und Gottesdienst.
 - 11.30 Bach-Kantaten.
 - 12.10 Märchen (Ayla Süßham).
 - 14.30 „Der Reisekamerad“. Scholoper von Hans-Joachim Moser.
 - 15.30 Otto Stoffregen-Stauffen: Best eigene Prosa.
 - 16.00 Unterhaltungsmusik.
 - 18.00 Heiteres von Karl Kinndt.
 - 18.20 Marcel Wittrich singt.
 - 18.30 G. A. Classe: Aus dem Leben eines Leuchtturmwärters.
 - 19.20 A. Schaeffer liest neue Dichtungen.
 - 19.50 Sportnachrichten.
 - 20.00 Philharmonie: Orchesterkonzert. Dir. Prof. Julius Präger.
 - 22.00 Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
 - 11.05 Wettervorhersage.
 - 12.00 Dr. N. Feinberg: Musiker-Porträts.
 - 12.30 Königshertz: Konzert.
 - 14.00 Dr. med. Fritz Götzky: Jahreszeit und Gesundheit der Kinder.
 - 15.30 Dr. F. Christians, Lotte Arndt: Sprechstücke von Goethe.
 - 18.00 Leipzig: „Der Unbekannte von Collogoo“.
 - 19.00 Dr. A. Berger: Die Hubertussage.
 - 19.20 E. E. Dwyer liest aus eigenen Werken.

Theater der Woche.

Vom 1. bis 9. November.

Volkshöhne.

Theater am Schloßplatz: Das dicke Gebot. 8., 11½ Uhr, Tanzmatinee: Haben Was Tobjana.

Staatstheater.

Staatsooper Unter den Linden: 1., 4. Die schalkhafte Witwe. 2. Der Jägerbaron. 3. Ein Raubüberfall. 5. Der Teufelsbrut. 6. Fürst Oper. 7. Der fliegende Holländer. 8. Carmen. 9. Die Entführung aus dem Serail. Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 1., 3., 8. Heilighens Tod. 2., 5., 6. Peter Gant. 1., 7., 9. Waldtrübs Lager, Herolomius. Schiller-Theater: 1., 4., 6. Das Württembergische St. 2. Dr. Hauk. 3. Die Reichsbürgin. 5. Minuten in Grünberg. 5. Die Feltat. 7., 8., 9. Die Herbe sucht. Große Oper, Charlottenburg: 1. Die Africanerin. 2. Sigolotta. 3. Si-

deffe. 4. Die Hochzeit des Figaro. 5. Hoffmanns Erzählungen. 6. Macbeth. 7. Bohème. 8. Aida. 9. Don Pasquale.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Ab 3. Geschichten aus dem Wiener Wald. — Hammer-Theater: Die Schöne Helena. — Theater am Kollnplatz: Die schönste Verlobung. — Theater in der Zitadelle: Die schönste Verlobung. — Theater am Kollnplatz: Die schönste Verlobung. — Theater in der Zitadelle: Die schönste Verlobung. — Theater am Kollnplatz: Die schönste Verlobung. — Theater in der Zitadelle: Die schönste Verlobung.

Theater mit wechselndem Spielplan:

Deutsches Künstler-Theater: Ab 3. Der Kapitalist. Ab 6. Nina. — Künstler-Theater: Ab 2. Die schöne Helena. Ab 3. Die heilige aus USA.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volkshöhne. Theater am Schloßplatz: 1., 8. Kampf um Aisch. — Theater am Kollnplatz: 1., 8. Die schönste Verlobung. — Großes Schauspielhaus: 1., 8. Die schönste Verlobung. — Metropol-Theater: 1., 8. Die schönste Verlobung. — Komische Oper: 1., 8. Die schönste Verlobung. — Theater in der Zitadelle: 1., 8. Die schönste Verlobung. — Theater am Kollnplatz: 1., 8. Die schönste Verlobung. — Theater in der Zitadelle: 1., 8. Die schönste Verlobung.

Erstausführungen der Woche:

Sonntag. Deutsches Theater: Geschichten aus dem Wiener Wald. — Künstler-Theater: Die schönste Verlobung. — Freitag. Deutsches Künstler-Theater: Nina. — Sonnabend. Die Herbe sucht.

Omnibusverehr nur Sonntags nach Schildhorn. Der Omnibusverehr vom Bahnhof Zoo nach Schildhorn wird an den Sonnabenden eingestellt. Sonntags verkehren die Wagen vom Bahnhof Zoo ab 13 Uhr halbstündlich.

Sprechchor für proletarische Feiertage. Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Arbeiterbildungsschule, Lindenstraße 3, II. Hof, II., Zimmer 11, Übungsstunde.

Arbeitsgemeinschaft für Fortschritt und Naturkunde G. V. 13. Vortragabend: Sonnabend, 31. Oktober, 8 Uhr. Vortragsveranstaltung von Herrn Dr. Albert Kieckhefer, Direktor der bergschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums: Die Bucher Funde und das Riesensteingrab bei Wollschow im Saal des Restaurants „Stadttheater“ in Berlin-Friedrichshagen, Am Parit. Infanteriegebäude: Mitglieder 30 Pf., Gäste 50 Pf., Jugendliche 20 Pf.

Mit-Berlin. Die nächste Führeung durch die vergessenen Winkel des alten Berlin veranstaltet das Bezirksamt Schöneberg unter Leitung Georg Palmbergers am Sonntag, dem 1. November, Treffpunkt 10½ Uhr auf dem Spittelmarkt. Ausgang Untergrundbahn. Teilnahme 50 Pf.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Wetter für Berlin: Trocken und überwiegend heiter, nachts Frost, auch am Tage kühl. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches beständiges und heiteres Wetter mit verbreiteten Nachfrösten, auch im Osten Besserung.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Ed. Glack, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Verlagbrodrukeri und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SB 68, Lindenstraße 3. Sitzes 1 Berlin.

Preisausschreiben

200 wertvolle Preise sind ausgesetzt — jeder kann daran teilnehmen

- 1. Preis 300 RM. in bar
 - 2. Preis ein Luxus-Sprechapparat und 20 Schallplatten
 - 3. Preis ein wertvoller Photoapparat
 - 4. Preis ein Prozeß-Staubsauger
- und weitere 196 wertvolle Preise

werden an diejenigen verteilt, die das junge Mädchen wählen, welches die meisten Stimmen erhält. Falls mehr als 200 Stimmen auf dieses junge Mädchen eingehen, entscheidet das Los. Die Entscheidung des Preisgerichts, unter Aufsicht des vom Verlage beauftragten Rechtsanwalts, ist unanfechtbar. Wir bitten, den untenstehenden Stimmzettel mit dem Namen der von Ihnen gewählten jungen Dame auszufüllen und einzusenden.

Einsendeschluß: 31. Dezember 1931. Das ausführliche Verzeichnis sämtlicher Preise, das Ergebnis sowie die Namen der Gewinner werden in der Zeitschrift „Durch alle Welt“ bekanntgegeben.

Die Preistrage lautet: „Wen soll Werner heiraten?“



Erika



Lilli



Werner



Wanda



Marga

Werner will heiraten

Aber die Wahl fällt ihm schwer, da er zwischen vier jungen, hübschen Mädchen wählen kann. — Wir bitten um die Leser, auf dem Stimmzettel anzugeben, welches junge Mädchen Werner nach ihrer Ansicht wählen sollte. Zur Erleichterung Ihrer Wahl geben wir nachstehend eine nähere Beschreibung der beteiligten Personen:
Werner, Oberingenieur, in führender Stellung einer großen Fabrik, 34 Jahre alt, 1,76 groß, dunkelblond, sehr energisch und fleißig, hat die besten Aussichten, den Direktorposten in seiner jetzigen Fabrik zu übernehmen.
Erika, 21 Jahre alt, Tochter eines Arztes, hellblond, elegante Erscheinung, künstlerisch veranlagt, malt und hat literarische Neigungen,

doch alles berechnend und verstandesmäßig abwägend. Gute Aussteuer ist vorhanden.

Lilli, 25 Jahre alt, äußerst lebenslustig und sportliebend, mit Geld ziemlich verwöhnt, da der Vater vermögend ist, doch besteht Aussicht auf eine größere Mitgift. Sie hat noch zwei ältere Brüder, von denen der eine Arzt und der andere im Geschäft des Vaters tätig ist.

Wanda, 24 Jahre alt, mit ernstem und ausgeglichem Wesen, sparsam und tüchtig im Haushalt. Der Vater ist tot, die Mutter lebt von dem hinterlassenen kleinen Vermögen. Wanda ist darauf angewiesen, selbst ihren Unterhalt zu verdienen, doch hat sie eine schöne Aussteuer.

Marga, 19 Jahre alt, Tochter eines Lehrers, sparsam und praktisch veranlagt, feinführend und warmherzig, mit ausgeprägtem Schönheitssinn. Sie wird ungefähr 5000 RM. Mitgift erhalten.

Eine Weltreise für alle Leser

Über 264 000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Unsere Mitreisenden sollen das ganze herrliche Erdenrund kennenlernen, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen studieren, und zwar ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder. Im gemütlichen Heim, für nur 50 Pf. pro Woche, soll jeder durch unsere reich illustrierte Zeitschrift „Durch alle Welt“ alles genießen können. Jedes Land der Erde wird fesselnd und interessant von Reisenden beschrieben, welche dort waren, ebenso schildern sie ihre Erlebnisse, Jagdabenteuer usw. Jedes Heft ist 36 Seiten stark. Der ganze Text wird durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupfertiefdruck belebt.

Zur allgemeinen Orientierung über Länder, Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden, erhält jeder Abonnent in Lieferungen einen großen Handatlas gratis.

Jeder Abonnent erhält neben dem Handatlas eine wertvolle Hausbibliothek ebenfalls ohne Zuzahlung.

Alle drei Monate einen Band bis zu 400 Seiten Umfang. Es werden zu freier Wahl gestellt: Moderne Romane, historische Romane, Kriminalromane, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaft, Werke der Weltliteratur.

Jedes Heft von „DURCH ALLE WELT“ enthält einen Gutschein für die Hausbibliothek und jedes zweite Heft außerdem noch einen weiteren Gutschein für eine Kartenlieferung. Da wir für jede Kartenlieferung für Porto und Unkostendeckung 50 Pf. berechnen müssen, empfehlen wir, die Gutscheine gesammelt einzusenden. Die Buch- und Kartenlieferung muß getrennt erfolgen, da die Karten in Rollen versandt werden. Auf Wunsch übernehmen wir das Einbinden der Hausbibliothek und des Handatlas gegen einen geringen Zuschlag. Jeder bestelle ein Probe-Abonnement auf „Durch alle Welt“

Nebenstehenden Lösungsscheine ausschneiden, unterschreiben u. einsenden an Peter J. Oestergaard Verlag, Berlin-Schöneberg.

Stimmzettel für alle Leser des Vorwärts

An Peter J. Oestergaard-Verlag, Berlin-Schöneberg, 50

Von den 4 jungen Damen halte ich

als die geeignetste Frau für Werner

(Falls Zeitschrift nicht gewünscht, Nachstehendes durchstreichen)

Ich bestelle hiermit die illustrierte Wochenschrift „Durch alle Welt“, wöchentlich ein Heft zu 50 Pfennig frei Haus, auf ein Vierteljahr. Falls Abbestellung 3 Wochen vor Quartalschluß von mir nicht erfolgt, wende ich die Zeitschrift weiter zu beziehen, ich erhalte gegen Erstattung der Versandkosten den großen Handatlas in 10 Lieferungen ohne Zuzahlung, ebenso alle Vierteljahre einen abgedruckten Band bis zu 400 Seiten Umfang nach eigener Wahl aus der „Durch alle Welt“-Haus-Bibliothek gratis

Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg

Name: _____
Ort: _____
Poststation: _____
Straße und Nr.: _____

Gerhart Herrmann Mostar: Die Geschichte der Woche: Wie Judas verraten wurde

Ein lange geprüfter Heiratsschwandler stellte sich freiwillig der Polizei — weil eine Frau ihn enttäuschte . . .

Sie zahlte ihm das Geld auf den Tisch: dreißigtausend Tischekronen; dreißig schmutzige Banknoten; zwanzig Jahre Dienst . . . ihre roten, verarbeiteten Finger zitterten dabei. Nicht aus Angst — beiseite nicht; sie hatte Lieb, das hieß bei ihr: sie hatte Vertrauen. Nur der Erinnerungen wegen, die mit den Scheinen aus der Tiefe der Vergangenheit tauchten, und der Hoffnungen wegen, welche die Zukunft auf sie herabschickte. Die Erinnerungen waren grau und eintönig: diese Dienstherrschaft, jene Dienstherrschaft, eine dritte, eine vierte Herrschaft; viele Wege zur Sparta, lechzig mindestens, mit immer fast gleichen und winzigen Beträgen, was sich halt vom Lohn ersparen ließ; unendlich viele Bude, tausend mindestens, auf die Spalten des Spartascheins, an tausend Abenden, in engen Mädchenkammern, vorm Schlafengehen . . . Und dann die Hoffnungen, die so ganz anders, die so bunt und gleichend waren: schmutzige Läden, sie ging hindurch, nicht als Käuferin, nicht als Verkäuferin, sondern als Besitzerin; eine herrlich eingerichtete Wohnung, sie schaltete darin, nicht als Dienstmädchen und für fremde Leute, sondern als Hausfrau und für ihn; ein tolle hübsches Auto, und sie, sie selbst sah in den Kissen . . . So war das, so würde das sein, dank ihm, nur dank ihm — und es verdross sie, daß es ihr heraufschickte, nicht böse gemeint, nein, nur eben so —

„Es wird doch klappen mit deinem Geschäft . . .?“
Er warf einen kurzen, scharfen Blick auf sie, den sie nicht sah; dann sagte er weich und genau in dem Ton, in dem sie es hören wollte: „Hat mein Kindchen Angst? Aber mein Kindchen weiß doch —“
Das vierzigjährige Kindchen verschloß ihm den schönen, etwas spöttischen Mund: „Rein doch, nein . . . es war dumm von mir . . .“
Er verzog und steckte die dreißig Banknoten ein, mit vornehmen Bewegungen und ohne raffende Hast. Dreißigtausend Kronen, dachte er dabei, weit über dreitausend Mark sind das — denn er wollte in den nächsten Tagen nach Deutschland — mit ihr . . . Nicht mit der hier: mit ihr!

Drunten nahm er sich ein Taxi und fuhr zu ihr — zu Fuß war er hier angekommen. Er schüttelte mitleidig den Kopf: diese alten Gänse, mein Gott, je älter, je ganziger . . . und nichts merkten sie, reinemeg gar nichts, wirklich blind vor Liebe, blind, taub und ahnungslos!

Sie — keine Sie war keine alte Gans. War jung, schmal, eitel wie ein Pfau, aber das gerade gefiel ihm so — nichts von der grauen Befreiheit, nichts von den roten Händen, nichts von der Heiratsmut seiner Dpfer. Im Gegenteil, wenn er's recht beachtete, ließ sie ihn sogar zappeln — sie ihn! Er lachte sich selber aus; es war komisch, reichlich komisch!

Sie empfing ihn mit ihrem hohen und doch nicht gelien, Lockenden und doch gar nicht gemeinen Lachen, das ihm, dem Abgebrühten, er konnte sich nicht helfen — das ihm eben durch und durch ging. Unterwegs hatte er Schmutz für sie gekauft, irrsinnig teuer — sie akzeptierte ihn mit der Geste der großen Dame. In ihrem Zimmer roch es gut; in den Zimmern seiner „Kundinnen“, wie er seine Dpfer nannte, roch es immer nach Rüche.

Er sah auf seine Fingerkuppen und sagte großartig: „Also nächste Woche fahren wir nach Deutschland. Du weißt, meine Geschäfte warten!“

Es fiel ihm auf, daß der Sach etwas so großartig geraten war — diese verdammte Unsicherheit, die ihn ihr gegenüber befiel, immer befiel, verdross ihn, war eminent gefährlich; aber sie schien es wieder nicht zu bemerken. Ueberdies, dachte er plötzlich, hat sie mich noch nie nach Art und Umfang meiner Geschäfte gefragt. Eigentlich verdächtig, sagte der gemiegte Gauner in ihm. Aber nein: die Art einer Dame! antwortete der Bewunderer in ihm. Der Bewunderer war so viel stärker in ihm, als die Liebe stärker ist als die Menschenkenntnis . . .

„Gern“, sagte sie. „Gern komme ich mit . . . ich freue mich ja auch . . .“

„Aber —?“

„Aber ich habe noch Schulden . . .“

„Wieviel?“

„Es geht“, sagte sie lässig. „Etwa zwanzigtausend.“

Er konnte sich wieder nicht helfen: diese Ueberlegenheit zwang ihn einfach nieder. Er bemühte sich, ihr die zwanzig Scheine mit derselben Fassigkeit zu überreichen, mit der sie gefordert wurden. Es gelang ihm nicht ganz; er sah einen Augenblick, einen ganz kurzen Augenblick lang die zitternden Hände des alten Mädchens vor sich, wie sie vor einer knappen Stunde die Scheine vor ihn hingejählt hatten . . .

Er verdrängte das Bild, indem er ihr rasch noch fünf Scheine mehr gab. Aber es fragte aus ihm, mit seltsam rauher, angstgewürzter Stimme, unermittelt, ungeschickt:

„Sag — du — du betrügst mich doch nicht . . .?“

„Aber Kind!“ sagte sie laut und hart und war beleidigt.

Er tat alles, um sie zu versöhnen, während doch in ihm das Wort „Kind“ nachklang und sich seltsam verhielt mit jenem weichen „Kindchen“, mit dem er die vierzigjährigen Mädchen erschauerte ließ . . . noch nie hatte er so wie jetzt empfunden, so hochreichend und niederwerfend zugleich, daß er liebte — voll und ganz und blindergebend liebte.

Er ging bald; mußte ein neues Dpfer heimsuchen, das er schon im Garn hatte; hatte ja der Geliebten schon dreihundertundfünfzigtausend Kronen gegeben — über vierzigtausend Mark, übersehete er sich's wieder ins Deutsche. Ein Arrimm, gewiß, aber was war da zu machen: er liebte eben!

Das neue Dpfer hielt ihn etwas länger auf als die bisherigen; freilich war auch mehr zu holen. Ein begütertes Mädchen, so um die Dreißig erst, mit schönen, treuen Augen und sanft schimmerndem Haar, aber verwaschen: buclig . . . „Meine Kriegsstufe!“ sagte er ironisch und dachte an die Seine und an das Reisen mit ihr.

Alles Verwaschene, fürs Dunkel bestimmt, hat einen sehr schützigen Hang zum Licht; er mußte oft ausgehen mit der neuen Kundin, überall dort hin, wo gelangt wurde, gelacht, geliebt, wo die Eleganz der schlanken, großen Frauen zu Hause war. Es genierte

ihn, mit dem verwachsenen Wesen, das farblos oder noch öfter schreiend bunte Kleider trug, in den mondänen Lokalen zu sitzen und bemitleidet zu werden oder belächelt; aber es half nichts: es lohnte sich, und das war oberstes Gesetz.

Ein Abend kam, an dem einer dieser Aufenthalte ihr noch nicht genügte; es mußte, zu später Stunde, noch eine andere, intime Gaststätte aufgesucht werden, die er noch gar nicht kannte, von der auch sie nur gehört hatte. Durch die tuchverhängte Tür scholl lautes Lachen bis auf die Straße. Er atmete freuzend zum vorerst leichten Male die kühle, herblich herbe Straßenluft, schob den Vorhang zurück und trat hinter der Budligen ein. Zunächst konnte er in Rauch und Gemir trindender und tanzender Menschen und befracht hinwehender Kellner nichts unterscheiden. Dann hörte er ein Lachen, ein hohes und doch nicht gelies Lachen, das seine Augen in eine bestimmte Richtung zwang — einen Moment lang schloß er diese sonst so fahlen, beherrschten Augen, vor seinen geschlossenen Lidern wurde es rot, qualvoll rot —: inmitten einer lärmenden Gesellschaft zweideutiger Herren und eindeutiger Damen, auf dem Schoß eines Mannes, ein Sektglas in der erhobenen Hand, sah — sah sie . . . sie!

Er tat die Augen wieder auf, schob die Budlige beiseite und ging mit stampfenden Schritten und dennoch wankend auf die Gruppe zu, stand vor ihr, die Hände um den Hut geklammert wie ein schüchterner Bauernjunge:

„Du —!“

Sie lachte hell auf; sie war beschwippt. Sie stand auf, sie hielt ihm das Sektglas hin: „Natürlich, ich! Da, trink . . .!“

Er schlug ihr das Glas aus der Hand. Es zerplitterte. Ihr Kavaliere, ein paar andere Männer sprangen hoch, griffen nach ihm. Sie hielt die robusten Hände der Männer zurück: „Laßt ihn! Es ist ja kein Geld, das mir vertrinken! Er ist unser Gastgeber!“ — sie lachte, zum erstemal gelend, zum erstemal gemein: „Hoho, unser Gastgeber!“

Alle gröllten. Man schob ihm einen Stuhl hin. In seiner Seite fühlte er ein Zittern: das kam von der Budligen, die sich an ihn lehnte; das demütige Zittern wollte sagen: fürchte dich nicht, ich bin hier, ich habe dich lieb. Er schob das Zitternde weg, mit einer fast schlagenden Bewegung.

„Er meint es nicht so, gnädige Frau!“ schrie die Betrunkene in hysterischer Lustigkeit. „Haben Sie ihm schon Geld gegeben? Dann wollen wir's nur gleich vertrinken . . .!“

Blöglich sank — fiel er auf den Stuhl. Schloß er wieder die Augen. Ein Schmerz hatte ihn durchhauen, wie ein Reißhieb, ein unsagbarer, wahnwütiger Schmerz. Es war nicht, weil sie kein Geld vertrank. Es war nicht, weil sie ihn durchschau hatte. Es war nicht Wut und nicht Scham. Es war der fürchterliche Januar, der Leib und Seele zerreichende Schmerz seiner verratenen Liebe.

Wie von ferne hörte er die kalte Stimme der Geliebten: „Nun zeigen Sie ihn aber schleunigst an, gnädige Frau. Er hat es hundertmal verdient. Glauben Sie es mir!“

Nun zogen sie an ihm vorbei, wie er da sah, vorbei vor seinen geschlossenen Augen, die „Kundinnen“, die Opfer . . . lauter Menschen, die den gleichen Schmerz erfahren hatten wie er, deren Leib eine einzige Wunde war wie der seine . . .

Eine gute Hand griff ihm in die Achselhöhle. „Kommt!“ sagte die Budlige.

Er begann zu fallen . . . „Du brauchst mich nicht anzuzeigen —?“ „Ich will dich nicht anzeigen. Ich glaube es nicht, was die hier sagt. Du kannst nicht so ein Judas sein. Ich weiß es.“

Er sprang jäh auf und floh aus dem Lokal. Auf der Straße schlug er noch langer Zeit, die er an einer tühlen Mauer lehnte, die Augen auf. Er sah die Budlige neben sich. Ihr sanfter Blick suchte den seinen.

„Du brauchst mich nicht anzuzeigen“ wiederholte er. „Ich werde gesucht. Ich stelle mich selbst, gleich stelle ich mich selbst. Denn ich bin so ein Judas . . .“

Wirtschaft, Horatio!

Studie über den Stammtisch / Von Heinrich Heining

Der Stammtisch existiert, unabhängig von Landschaft, Breitengrad und Volksstamm, als ausgesprochen mastulines Gebilde überall, wo zwischen Tisch und Belt geistige Getränke in ihren mannigfachen Variationen männlichen Maja finden. Hier liegt bereits die entscheidene Bedingung für die ungeheure Verbreitung dieser Einrichtung. Wir müssen also in dem männlich betonten, alkoholisch verbrämten Bestreben, außerhalb des privaten Familienglücks gesellschaftlichen Umgang zu pflegen, die Voraussetzungen für Entstehung und Entwicklung des Stammtisches suchen.

Summa Summarum

Alkohol äußert sich, nach dem Konsum und dem unmittelbar nachfolgenden physiologischen Prozeß, bei den meisten Menschen durch gesteigerte Betriebsamkeit, die ihrerseits Resonanz erheischt. Die Erkenntnis dieser notwendigen Zusammenhänge veranlaßt somit in alten Zeiten gleichgestimmte Männer, sich zu einer Keinen Schor zu vereinigen, in deren Kreis, im Sinne eines gesunden Ausgleichs, dem Rechte des Sprechens die Pflicht des Zuhörens gegenübersteht. Freilich lockert sich oft die ursprünglich angestrebte Harmonie dieses Ausgleichs unter den Gewichten spiritueller Eindringlichkeit, die Pflicht des Zuhörens wird meuchlings ausgeschaltet und das Recht des Sprechens gleichzeitig beansprucht. Das chaotische Getöse zwölz gleichzeitig redender Männer stellt für Stammtischbegriffe den Höhepunkt der Gemühtlichkeit dar. Dieser Zustand gewinnt in der Regel kurz vor Mitternacht seine urtümliche Form, die freilich nicht nur atavistisch ist, sondern auch in den kantigen Bewegungen beschwörend ringender Arme, in der rhythmisch auf und nieder wippenden Fülle lähn sich wölbender Bauchweisten und den vor Ueberzeugungstreue und Biergenuss rotblau kolorierten Köpfen ein ungemein fesselndes Bild vermittelt. Die Annahme, daß diese gegenfeitige Belehrung regelmäßig in Keilerei ausartet, ist irrtümlich und gift, ausnahmsweise landschaftsgebunden, lediglich für bayerische Verhältnisse. An preussischen Stammtischen ist als Abschluß Parademarsch mit geschultertem Regenschirm oder Spazierstock sehr beliebt, wofern Gefühlsängel für körperliche Balance nicht gemeinschaftlichen Gesang rotam erscheinen lassen.

Die äußere Form eines Stammtisches ist meist rund, um jedem seiner Anassen die Partität der Sitz-, Sprech- und Hörgelegentheit zu garantieren. Natürlich ist das Recht des Stammtischbesuches durch ungeschriebene Gesetzmäßigkeit verbrieft und nur solchen männlichen Personen gestattet, die, soweit es der durch Berufs-, Geld- und Interessensunterschiede genährte Kampfwille zuläßt, eine leghmögliche Uebereinstimmung der seelischen Grundzüge aufzuweisen haben. An diese physische Qualifikation ist selbstverständlich ein großes Maß von Verständnis für die Segenswirkungen geistiger Getränke aller Schattierungen gebunden. So formt sich um diesen feuchten Kern eine rauhe Schale.

Das Gespräch entwickelt sich

Das allabendliche Schicksal eines Stammtisches entwickelt sich mit dem Stoff und der Form der Debatten. Jeder Redestoff besitzt seine ihm eigentümliche Redeform. Das Wetter bedeutet, wie jedem Primaner in zärtlich-troher Stunde, zum friedamen Beginn auch bärtigen Männern eine tiefe Quelle für tiefe Betrachtungen. Das Kriterium des Wetters ist die willkommene Plattform für einen mutigen Sprung in den Provinzen der Bienezucht, der Jagd und der Landwirtschaft. Der Bienezüchter erhebt die eheliche Imkereei auf den Höhen der nationalen Belange und schlägt, nach energischer Massage seines üppig spritzenden Vollbartes, einen bösen Hieb gegen die französischen Bienen. Der Weidmann gähnt

keine Betriebsamkeit am Feuer dieser zoologisch-vaterländisch gemigten Rede und dringt sich durch die (an hundert Abenden trainierte) lebendige Interpretation eines Jagderlebnisses zur Geltung, wobei, falls es sich nicht um eine Hosenjagd handelt, der persönliche Mut eine gewaltige Rolle spielt. Hier liegt dann sofort eine bequem gangbare Brücke zu kriegerischen Reminiszenzen. In das schon flüchtig züngelnde Brio dieser Konversation löhnt der Landwirt eine lange Klage, die im übrigen, natürlich in interessanten tonlichen Abwandlungen, während des ganzen Abends anhält und erst nach dem fünfzehnten Glase einem befreienden Fatalismus Platz macht.

In den Mittelpunkt der Unterhaltung stellt sich nun, wenn Bienezüchter und Jägermann nach Erledigung ihres Repertoires verstummt sind die kommunalpolitil. Zangenslangfüg ergaben sich nun Probleme der Wasserleitung, der Unfsittlichkeit der Feuerwehr und der Schuldenwirtschaft. Hier macht sich ein wesentliches Prinzip des Stammtisches bemerkbar: man sucht einen Schuldigen. Wer liefert das schlechte Wasser? Der Bürgermeister. Wo liegen die Keime für die Verderbtheit der Sitten? In der schwarzen Seele des Bürgermeisters. Weshalb funktioniert die Spritze der Feuerwehr nicht? Weil der Bürgermeister ein Nichtstöner ist. Warum ist die Gemeinde verarmt? Weil der Bürgermeister das Geld verpulvert hat. (Er hat schon wieder einen neuen Hut.)

Diese bequeme Methode, über Kommunalpolitik zu sprechen, überträgt sich, zwei Stunden später, mit gesteigertem Nachdruck auf die Fragen der großen Politik. Die bärtigen Eumenden, hinter hohen Krügen allmählich vom Furor des Jornes gepackt, lösen mit einem trohigen Gesus der linken Hand in einer Minute zwölz Wirtschaftspragen, an deren Komplikation die Organisation eines Planeten vor die Hunde geht. In verblüstem Eifer rollen unaufhörlich aus Biertrübsenden, hinter Barigardinen verborgenen Lippen die Köpfe der Schuldigen. Im Dampfe dieser Erwägungen verdichtete sich zu nebelhaftem Spublib und Kindererschreck die Legende vom angeblich regierenden Marzismus.

Die Krönung

Wenn die gebräunliche Funktion unter dem Drucke des alkoholischen Segens erlahmt, springt, für den Rest der Sitzung, automatisch das Gefühl in den Vordergrund. Die Themen wechseln Stoff, Farbe und Form. Wo vor einer halben Stunde noch die Schicksale des Landes per Galgen gelöst wurden, offenbart sich nunmehr traulich, leise und schüchtern im merilischen Geplätscher eines verschimmelten Birkinverjes die ganze, unendlich beschiedene, sagenhaft harmlose Männlichkeit dieser heroisch verputzten Bierlichfiguren. Das Gefühl öffnet nun, im Ausklang des Abends, sieghaft seine Schleusen. Die Erinnerung steigt in den Dunstkreis der abgekämpften Reden. In kurzen Sekunden ist man im Zentralpunkt des Lebensglüdes, bei der militärischen Dienstzeit, angelangt. Regimenter und bunt verkleidete Schwadronen ersehen erneut im Lichterkranz einer alkoholisch illuminierten Gloriale. Ein beglakter Feuerkopf nimmt seinen Spazierstock zwischen die Beine, um im kindlichen Spieltrieb wiedernd und mit freudestrahlenden Augen in langsamem Trab auf die Toilette zu reiten. Auf eben diesem seelischen Ader vollzieht sich dann auch der krönende Parademarsch mit geschultertem Regenschirm. Ein sentimentales Vieklein trant noch vielleicht aus lallendem Munde, trockenet aber schnell ein, da keiner den Text der zweiten Strophe weiß, und lediglich im Anblick der Zahlentreihe der offerierten Rechnung glimmt nochmals ein ökonomisch-politisch-staatsrechtlicher Funke im Achenrost des entschloffenen Bewissens und äußert sich sachlich, knapp und zickst: „Dieser verdammte Bürgermeister.“

Sport am Sonntag

Der gesamte erste Kreis des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes steht morgen, Sonntag, im Zeichen der großen traditionellen Herbstwaidläufe. Für die vier Bezirke des Kreisgebietes sind neun Austragungsorte vorgesehen, und zwar in der Wuhlsheide, in den Rehbergen, im Brunwald, in Ludenwalde, am Mellensee, in Falkensee, in Brandenburg, Rathenow und Wittstock. Überall ist das Programm das gleiche, für die Nichtwaidläufer finden Propagandaläufe statt. Anschließend an den Lauf in der Wuhlsheide veranstaltet die Freie Konu-Union Groß-Berlin eine Ausstellung, in der für den Wassersport gewonnen werden soll. Der Start findet gegen 15 Uhr statt. Fahrverbindung nach der Wuhlsheide: Stadtbahn bis Bahnhof Wuhlsheide, dann 15 Minuten Waldweg bis zum Spreerestaurant, wo auch das Bootshaus der Konu-Union liegt, ferner Straßenbahnlinien 87, 187, 95 bis Haltestelle Spreerestaurant.

Die große Werbeveranstaltung der A-Klassen in den Arbeitersportvereinen beginnt am Sonntag, 14½ Uhr, in der Turnhalle Prinzenstraße 70 (diät am Moritzplatz). Männer und Frauen, Turner und Schwimmer, zeigen Gesundheitsgymnastik für jedermann. Sondervorführungen der größten Berliner Vereine wechseln mit lustigen Spielen und Stafetten. Besonders ältere Partei- und Gewerkschaftsfreunde sollten diese günstige Gelegenheit des Anschauungsunterrichts ausnützen, zumal der Eintritt zur Nachmittagsveranstaltung vollkommen frei ist! Ein anschließender heiterer Abend im Gewerkschaftshaus am Engelsufer wird den Abend beschließen.

Der Arbeiter-Schwimmverein Rönne hat fast alle Berliner Schwimmvereine zu einem großen, bundesweiten Schwimmfest geladen, das morgen im Stadtbad Neutölln, Gänghoferstraße, stattfindet. Der Arbeiter-Sportverein Neutölln wird gemeinsam mit dem veranstaltenden Verein zum ersten Male bei einem Arbeiterschwimmfest auch gymnastische Übungen außerhalb des Wassers zeigen. Das Fest beginnt um 13 Uhr.

Arbeiter-Wasserball. Am Sonntagabend, 20 und 22 Uhr, finden im Lunabad zwei Serienspiele statt. Spandau und Freiheit, die neuen Mannschaften der A-Klasse, werden sich ein hartes Spiel liefern, das zugunsten der schnelleren Freiheit-Mannschaft ausgehen dürfte. Die Gegner des 2. Spiels, Berlin XI und Reptun, haben gegenwärtig ihre besten Leute nicht zur Verfügung und werden ihre sonstige Leistungsstufe nicht erreichen. Wir glauben an einen Sieg der besser besetzten Reptun-Lieben.

Ringkämpfe der schweren Klassen. Morgen, Sonntag, veranstaltet die Freie Sportvereinsvereinigung Tegeel 1899, e. V., im Alten Krug, Tegeel, Hauptstr. 14, einen Wettkampf im Ringen, im Mittel-, Halb-, schwer- und Schwergewicht, offen für den Arbeiter-Athleten-Bund. Die besten Klassen stehen in Konkurrenz, um den 1. Platz zu erreichen. Man kann bestimmt auf gute Kämpfe rechnen. Der Wettkampf beginnt vormittags 10 Uhr. Unkostenbeitrag 30 Pf., Erwerbssolde und Frauen 15 Pf.

Arbeiter-Schach! Am Sonntag, 10 Uhr vormittags, wird in den Mannschaftswettkämpfen der B-Gruppe der Freien Arbeiter-Schachvereinsvereinigung Groß-Berlin die 2. Runde unter Teilnahme folgender Abteilungsmannschaften gespielt: Vbt. Friedrichshain 2 gegen Pantow bei Fische, Berliner Straße 97. Wedding 2 gegen Grünau-Falkenberg bei Herms, Müllerstraße 26. Lichtenberg 2 gegen Friedrichshain bei Santer, Gärtnerstraße 3. Charlottenburg 2 gegen Roabit bei Walter, Bismarckstraße 57. Neutölln gegen Mitte bei Grimm, Boddinstraße 10. Humboldthain 2 gegen Treptow 2 bei Risch, Brunnenstraße 140. Heute, Sonnabend, werden bei Ewald, Stalhofer Straße 126, um 20 Uhr, die Hängepartien des Reisterturniers gespielt. Montag, 2. November, 20 Uhr, findet eine Versammlung aller Abteilungsleiter und eine Vorstandssitzung statt. Alle Spielleiter müssen anwesend sein.

Das Freundschaftstreffen mit dem Gem 10 des Arbeiter-Regler-Bundes in Stettin findet morgen im Reglerheim bei Kühl, Grenzstraße 8, statt. Der Kampf geht über 100 Kugeln auf Bohle. Die Kampfliste setzt sich zusammen aus: Bausdorf, Buch, Grün, Holz, Hüter, Rahn, Kempin, Ansoad, Krause, Ludwig, Loeb, Rigmann, Rothenburger, Schilf, Schilling, Thiele. Alle übrigen Regler beteiligen sich an einem Asphaltlegen. Abfahrt nach Stettin heute, Sonnabend, 16.14 Uhr ab Stettiner Bahnhof. Treffpunkt 20 Minuten vor Abgang des Zuges in der Bahnhofshalle.

Abend-Trobrennen in Mariendorf. Auf der Bahn zu Mariendorf wird Montag, 2. November, der voraussichtlich letzte Bochsenrenntag veranstaltet. Für das im gewohnten Rahmen gehaltene Programm steht wieder ein Waffenaufgebot von Pferden bereit und starke Felder werden an der Tagesordnung sein. Die Rennen beginnen um 16 Uhr.

Wieder 6-Tage im Sportpalast

Gestern ging es los / Die ersten Ueberrundungen

Seit gestern Abend ist die tolle Jagd im Sportpalast wieder im Gange. Das 26. Sechstagerennen rollt, Parterreplätze, Kurven, Ränge sind gestopft voll — soviel Freitarten kann sich keine Direktion leisten, also haben auch noch Leute mit Geld Interesse für die Sache. Wenn auch der letzte Vorgabend ein Defizit von 2000 M. gebracht haben soll, nun, so liegt das eben nicht am Sportpalast, sondern an den in Deutschland recht rar gewordenen guten Boxern. So wie für schlechte Kräfte nicht gern hohe Eintrittsgelder bezahlt werden, so gibt man eben für zweit-, drittklassige Ringkämpfer auch nicht gern etwas aus.

Das ist ja nun bei den Sechstagerennen ein wenig anders. Da gibt's ein Barletprogramm mannigfaltiger Art zu schauen: Gestern hieß der erste Mann im Rennen — Renate Müller, die chrysanthemenhelmet den Startschuss in die blaugewaschene Luft abgab. Dann stolperte ein Heer von Photographen und Rennleitern über ein Kabelgewirr von Antropplattierungen, was auch eine Programmnummer für sich war. Schließlich legte sich das Bierjehnerfeld in Bewegung und die Musik begleitete das Räderlaufen schlagerkräftig, mikrofonverstärkt.

Die Kurve war noch nicht in Form. Obwohl auch sie zum Programm gehört — denn ohne Kurve kein Sechstagerenn —, war sie gestern Abend noch merkwürdig schwach. Einige gereimte Trinksprüche auf Renate, die sich diesmal die Kunst des großen Kurvenpublikums nicht durch gute Filmleistungen, sondern durch eine Lage hier erwarb, außer der Begrüßung Ehmers, des Hühnerformbesizers als „Eierhändler“, gab's nicht viel zu hören und zu sehen.

Aber noch ist nicht aller sechs Tage Abend im Kadrennoarlet!

Die Fahrer der ersten Nacht waren die Belgier Charlier-Deneef. Sie waren es, die mit Schön-Goebel um 23 Uhr die erste Ueberrundung in dieser Sechstagerfahrt durchführten. Während später Schön-Goebel wieder zurückfielen, wuchsen die Nachfahren ihre führende Position zu halten bzw. zurückzuerobern. Im Ritternacht legte dann ein regelrechter Tanz der Kunden ein, der sich etwa eine Stunde lang hinzog. Und als dann gegen 1 Uhr der Stand bekannt wurde, lagen Kroll-Maidorn und Funda-Maczynski allein in Führung!

Dabei blieb es natürlich nicht. Bald waren die Belgier wieder vorn, ohne allerdings die beiden bisherigen Spitzenpaare abhüteln zu können. Von einer recht schwachen Seite zeigten sich Krüger und

R. Wolke. Die neun Runden zurückliegen, aber auch Bambst-Marcillac und Binari-Piemontesi konnten sich bei dieser Rundenhag nicht behaupten. Ihre Vorstöße waren eben zu trampfhaft, als daß sie hätten etwas einbringen können. Die favorisierten Nicht-Buschenhagen, die einmal hinten, einmal vorn lagen, sind zwar eine Runde zurück, was aber bei der Stärke dieser Mannschaft wenig besagen will. Recht gut hielten sich in der ersten Nacht auch Petri-Ranthen, die ebenfalls eine Runde zurückliegen.

Die nächste Gruppe mit zwei Verlusstrunden bilden Thierbach-Siegel und Tieh-Broccardo, zwei Mannschaften, die ansehnlich gut aufeinander eingespült sind. Anders sieht es bei Schön-Goebel aus. Hier machte Schön zeitweilig Doppelarbeit leisten. Diese Mannschaft liegt drei Runden zurück. Der Straßenfahrer Bulla der mit Riethe fährt, zeigt sich sehr stark. Der Oesterreicher kam zwar gestern mehrmals zu Fall, ohne sich aber sonderlich zu verletzen und fand sich später auf der Holzbahn besser zu recht. Riethe, der Sechstageroutinier wird hier einen famosen Vorzier gefunden haben. Kausch-Hürtgen und Ehmer-Kroschel liegen wie Bulla-Riethe vier Runden zurück. Um die Kölner wird kaum zu hängen sein, was man von Ehmer-Kroschel und besonders von Ehmer nur schwerlich sagen kann!

In acht Stunden waren 311 Kilometer zurückgelegt und es ergab sich folgender Stand: 1. Charlier-Deneef 23 P., 2. Kroll-Maidorn 10 P., 3. Funda-Maczynski 15 P.; eine Runde zurück: 4. Nicht-Buschenhagen 17 P., 5. Petri-Ranthen 12 P.; zwei Runden zurück: 6. Thierbach-Siegel 20 P.; 7. Tieh-Broccardo 10 P.; drei Runden zurück: 8. Schön-Goebel 7 P.; vier Runden zurück: 9. Bulla-Riethe 16 P., 10. Kausch-Hürtgen 10 P., 11. Ehmer-Kroschel 7 P.; sechs Runden zurück: Binari-Piemontesi 7 P.; sieben Runden zurück: Bambst-Marcillac 3 P.; neun Runden zurück: Krüger-Wolke 14 P.

Der Unfug der Vormittagsneutralisation wird trotz mannigfacher Einwände weiter beibehalten. Die, die darüber zu bestimmen haben, lehnen die geforderte totale Vormittagsruhe ab und führen, um diese Haltung begründen zu können, Argumente an, auf die einzugehen, es sich nicht lohnt. Es wird eben weitergewurkst. Dafür verspricht man aber, die Neutralisationsbestimmungen in ihrer ganzen Schärfe zu handhaben. So will man die Kunden, die während der Neutralisation durch Saumseligkeit oder unberechtigtes Absteigen verloren werden, als Verlusstrunden rechnen.

Kleinfilmphotographie

In der letzten Zeit hat sich in der Amateurphotographie eine bedeutende Umwälzung vollzogen. Während bisher das gebräuchlichste Format aller ernstlichen Amateure das 9x12-Zentimeter-Format gewesen ist, vollzieht sich jetzt eine radikale Abkehr von diesem und eine Bevorzugung kleinerer Ausmaße hat sich durchgesetzt.

Für die Arbeiterschaft als Ganzes hat das sogenannte Klein- oder Kleinformat viel zu bedeuten. Dem photographierenden Arbeiter sind durch das Kleinformat Aufnahmegeräte erschlossen worden, die früher außerhalb seines Arbeitsfeldes liegen mußten. Es ist klar, daß beim Handieren mit einer 9x12-Kamera, die auf dem Stativ aufgeschraubt war, jeder die Aufmerksamkeit seiner Mitmenschen erregen mußte, daß also unbeobachtete Photos kaum möglich waren. Anders bei der Kleinformatkamera, die vorher auf die Entferrnung eingestellt wird und bei der nur der Verschluß ausgelöst zu werden braucht. Wenn man sich noch den Spieß erlaubt, mit dem Winkelzucker zu arbeiten, so sieht man ansehnlich in eine ganz andere Richtung, während das Aufnahmeobjekt genau beobachtet werden kann, bis ein für die Aufnahme günstiger Moment eintritt. Das ist der eine Vorteil der Kleinformatkamera. Dazu kommt der Vorteil der enormen Ersparnisse an Aufnahmematerial, für das gleiche Geld können bei der Kleinformatkamera die dazugehörige Anzahl von Aufnahmen gemacht werden wie beim Großformat. Weiter:

Die Kamera selbst ist viel kleiner, leichter und handlicher, das Stativ — einst unentbehrlich — wird überflüssig, ebenso die Mattscheibe. Die Lichtstärke des Objektivs der Kleinformatkamera ist immer größer geworden, d. h. die Belichtungszeiten wurden immer geringer.

Leider stehen diesen Vorteilen eine Reihe von Nachteilen gegenüber. Viele Photoamateure werden durch die Kleinformatkamera zum sinnlosen Knipsen gebracht, sie meinen, bei der Klasse von Aufnahmen wird schon etwas Vernünftiges dabei sein. Fehlbildungen können bei einer 9x12-Platte durch entsprechende Entwicklung bis zu einem gewissen Grade wieder ausgeglichen, Kratzer können oft durch Retusche beseitigt werden. All diese Maßnahmen sind beim Kleinformat nicht oder nur sehr schwer möglich, jede Retusche zum Beispiel ist völlig unmöglich. Die Belichtung des Kleinformatfilms hat also um vieles genauer zu erfolgen, da beim Film eine Ausgleiche bei der Entwicklung nur allgemein erfolgen kann. Heftliche Entwicklungsstörungen werden nur schlecht zu verwenden sein; um eine gute Dedung in den Halbtönen zu erzielen, wird reiner Metolborax-Entwickler mit viel Erfolg angewandt. Bei der Standentwicklung muß die Rezeptvorschrift des Entwicklers genau innegehalten werden; wenn kein destilliertes Wasser zur Verfügung steht, sollte wenigstens abgekochtes genommen werden. Ebenso muß die Temperatur des Entwicklers genau 18 bis 19 Grad Celsius betragen.

Bei niedrigerer Temperatur werden die Negative leicht „glasig“, bei zu hoher gehen die Töne zu. Bei der Standentwicklung muß weiter sehr sauber gearbeitet werden, jede Luftblase, jedes Staubteilchen muß unbedingt vermieden werden. Der ausentwickelte Film wird durch ein feuchtes, weiches Wollwäckerlappchen gezogen, vorsichtig abgespült, und ins Fixierbad gelegt.

Dieser ganze Entwicklungsprozess muß mit peinlichster Sorgfalt durchgeführt werden, der kleinste Fleck kann das ganze Bild verderben, da jeder Kleinformatfilm, um eine Bildwirkung zu erzielen, vergrößert werden muß. Vorbehandlung ist also für jeden, der sich der Kleinformatphotographie widmen will, daß er einwandfrei den Entwicklungsgang durchführen kann. Das wird dem Anfänger in der schwarzen Kunst, der Photographie, kaum möglich sein. Ueber den Mißerfolgen wird er bald die Liebe und Lust an seiner Kleinformatkamera verlieren.

Das Empfehlenswerte für den Amateur wäre, mit einer Plattenkamera seine ersten photographischen Studien zu machen. Kann sich der Amateur dann auf seine Entwicklungstechnik verlassen, dann soll er auch zum Kleinformat übergehen, andernfalls wird er keine Freude daran haben.

Auf die photochemischen und technischen Vorgänge einzugehen und Entwicklungsrezepte zu geben, kann natürlich nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, für Interessenten ist die Zeitschrift des Arbeiter-Schach-Bundes „Das Neue Bild“, die es in jeder Parteibuchhandlung und -zeitungsstelle gibt, sehr zu empfehlen.

Tilden schlägt Nüßlein

Nach den Starts in Paris, Brüssel, Amsterdam und Hamburg hat nun der „Tilden-Zirkus“ auch in Berlin Station gemacht, wo gestern Abend in der Tennishalle in der Brandenburgischen Straße das erste Gaßspiel absolviert wurde. Etwa 3000 Zuschauer, die die Halle fast bis auf den letzten Platz füllten, hatten sich eingefunden und wurden Zeuge eines überaus spannenden Kampfes zwischen Tilden und dem deutschen Meister der Berufsspieler, Nüßlein. Lange schwankte die Entscheidung hin und her, erst nach dem vierten Satz war die Widerstandskraft des Deutschen gebrochen, so daß „Big Bill“ mit 4:6, 6:4, 6:4, 3:0, 6:1 einen beifällig aufgenommenen Sieg davontragen konnte. Er mußte allerdings sein ganzes vielseitiges Können aufbieten, um den deutschen Meister zu halten.

Neue Schwergewichts-Klassen

Gemäß einem Beschluß der New-Yorker Borgkommission sollen die jetzt überall auftauchenden Riesenboxer besonders gefördert und in einer „Dreadnought“-Klasse zusammengefaßt werden. Die Kommission hat Carnera, den Reger Godfrey, Walter Cobb, ferner Campolo-Argentinien und Santa-Portugal in diese neue Klasse einrangiert. Die New-Yorker Kommission hat bekanntlich schon einmal neue Gewichtsklassen geschaffen, das Junior-Beicht- und Junior-Weltergewicht, und daran festgehalten, nennigleich die National Boxing Association diese beiden Klassen nicht anerkennt. Es ist ihr schon zuvoraus, daß sie es auch bei der Ueberführung der Gewichtsklassen betätigt; natürlich soll es auch Titelkämpfe in dieser Klasse geben.

Neue Ski-Trockenkurse

Die überaus rege Beteiligung bei den vom 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ gemeinsam eingerichteten Ski-Trockenkursen hat beide Vereine veranlaßt, weitere Kurse einzurichten. Rittow, 11. November, 20 Uhr, beginnt in der Turnhalle der Schule Waldemarstraße 77 der zweite Kursus. Für den Bezirk Lichtenberg wird ein Einführungsabend Donnerstag, 12. November, in dem Jugendheim Gunterstraße 44, stattfinden. Die praktischen Übungen beginnen Donnerstag, 19. November, 19 Uhr, in der Turnhalle Rüdstraße 63. Die Anmeldungen zu diesem Kursus müssen auf dem Einführungsabend erfolgen. Teilnahmegebühr 2 M. Arbeitslose und Jugendliche, die sich durch Gewerkschafts- oder Arbeitersportvereinsausweis legitimieren können, sind von dieser Gebühr befreit. Übungsmaterial wird kostenlos gestellt.

Schneeschuh-Trockenkursus. Der Ortsausschuß für Jugendpflege und Leibesübungen im Bezirk Kreuzberg veranstaltet an den Mittwochabenden: 4., 11., 18., 25. November und 2. Dezember 1931 in der Turnhalle des Leibniz-Gymnasiums, Mariannenplatz 27—29, einen Schneeschuh-Trockenkursus. Einführender Vortrag und Einteilung der Übungsgruppen Rittow, 4. November, 20 Uhr in der Aula des Leibniz-Gymnasiums. Eintritt zu diesem Abend frei. Schneeschuhe für den Trockenkursus stehen zur Verfügung!

Freie Sportvereinsvereinigung Pantow, so heißt ab 1. Oktober der größte Bundesverein im 19. Verwaltungsbezirk. In kurzer Zeit hat es der Verein mit seinen guten Funktionären verstanden, fast alle Sportarten im Verein einzuführen. Neben Turnabteilungen für Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder bilden Handballer und Leichtathleten mit den Kreisklassenmannschaften der Fußballer und Hochspringer das Grob des Vereins. Die Turnabteilung der Abteilung sind: Montags, 20 Uhr, Frauen; Dienstags und Freitags, 18½ Uhr, Kinder; Freitags, 20 Uhr, Männer und Jugend. Sitzungsabende der Fußballabteilung jeden Freitag bei Baatz, Riffingen-Edel Arkonstraße; Hohen- und Handballabteilung jeden Donnerstag bei Lehmann, Riffingen-Edel Rammillanstraße. Sportplatz: Riffingenstraße, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- Karteiklub Neutölln. Die Sitzung findet ausnahmsweise am Montag nicht statt. Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben.
- Tanzsparte Lichtberg. Männer und Frauen sowie Jugendliche leitet von Gymnastikturnen Rittow, 4. November, von 19-22 Uhr, in der Turnhalle Pantow, ebenfalls ein der Verein für Leibesübungen.
- Regelklub Friedrichshain. Montag, 2. November, 19½ Uhr, Kartesitzung bei Gull, Borggänger Str. 114.
- WBB. Neutölln. Spartenabteilung. Sonntag Treffpunkt zum Waldlauf 12½ Uhr Bahnhof Kolln-Heinrich-Strasse. Spätestens 14 Uhr eintrifft: Sportrestaurant an der Wuhlsheide 90. Straßenbahnlinien 87, 187, 95. Rittow, 20 Uhr, Training, Strauß, Welferstr. 20.
- Kartell für Arbeiterturn- und Körperpflege. Montag, 2. November, 20 Uhr, Kartesitzung bei Peters.
- Arbeiter-Schwimmverein Hellas. Übungsstunden: Dienstag 20 Uhr Männer, Frauen und Jugend; Donnerstag 19½ Uhr nur weibliche Mitglieder; Freitag 19½ Uhr nur männliche Mitglieder. Stadtbld Wedding, Carlshofstr. 11. Anmeldebüro, auch für Nichtmitglieder, jederzeit.
- Freie Sportvereinsvereinigung Berlin. Sonntag, 1. November, Fahrt nach Groppe-Strasse-Friedrichshagen. Treffpunkt 8½ Uhr Bahnhof Ostkreuz-Neutölln, Bahnsteig II.
- Arbeiter-Schwimm-Club „Reptun“ e. V. Weidenfer. Dienstag, 2. November, Hochwasserübung der Reptun, Oberbergstraße, gegenüber der Bohlenstraße. Dort ist auch für die Wintermonate das Schwimmlokal nach dem Plan.
- Sportgesellschaft aller Sparten. Die zur Organisation eines der Vereine der Reptun- und Lichtberg auf Jahreshauptversammlung haben, können jetzt gegen Bezahlung der Mitgliedschaft den Beitrag in der Geschäftsstelle des Touristenvereins bei Naturfreunde, Riffingen-Edel, 27, Johannstraße 13, von 9 bis 10 Uhr, Sonnabends bis 12 Uhr, abholen.
- Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gruppe Neutölln. Sonntag, 1. November, Fahrt nach Wannsee. Treffpunkt 8½ Uhr Bahnhof Neutölln.
- Kartell für Arbeiterturn- und Körperpflege. Montag, 2. November, 20 Uhr, Delegiertenversammlung, Riffingen-Edel, Carlshofstr. del Adler.